Klassenkampf

Kommunistisches Organ

für Halle-Merseburg mit der illustrierten Internationalen Arbeiter-Zeitung „Sichel u. Hammer"

Der „Klassenkampf" erscheint jeden Werktag nachm. außer Sonn- und Feiertag. Bezugspreis: frei Haus für Monat August 2,60 Mark; durch die Post bezogen 2,55 Mark ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg GmbH. Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Herausgeber: Otto Kilian

Anzeigenpreis: 9 Goldpfennig f. d. Millimeter Höhe u. Spalte; 38 Goldpfennig f. Reklame im Textteil. Manuskripte zu richten nach Halle, Lerchenfeldstr. 14. Tel. 1045, 1047, 2251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- u. Privat-Bank, Halle. Postscheckkonto: Leipzig 1005 48 Frik. Kreb. Halle.

Einzelpreis 15 Pf. | **Mittwoch, den 27. August 1924** | **4. Jahrgang • Nr. 149**

Die Mehrheit für die Versklavung gesichert?

WTB. meldet:

Berlin, 26. August. Wie verlautet, haben sich die Aussichten für die Aufbringung einer Zweidrittelmehrheit für das Reichsbahngesetz und damit für die Abwendung einer Krise erheblich gebessert.

Diese Meldung bestätigt nur, was wir seit Tagen ausführen, nämlich, daß das laute Ablehnungsgeschrei im Plenum nur der Deckmantel für die Schiebungen hinter den Kulissen ist. Wenn die Meldung von „verbesserten" Aussichten spricht, so kann sich das nur auf die Haltung der Deutschnationalen beziehen. Diese Partei hat ja bereits erklärt, daß sie nicht daran denke, Fraktionszwang auszuüben. Da ein Teil ihrer Mitglieder nun zweifellos für die Annahme stimmen wird, erscheint die Zweidrittelmehrheit gesichert.

Wir haben aber bereits gestern mitgeteilt, daß die Regierung sehr zuversichtlich erklärt, er werde bestimmt unterzeichnet. Sie hat sich nämlich für alle Fälle gesichert, wie folgende Meldung beweist:

Ein politischer Gaunertrick!

Berlin, 27. August.

Im Reichstag ist folgender Antrag Dr. Bredt (Wirtsch. Vgg.) eingegangen:

„Der Reichstag wolle beschließen, in dem Entwurf eines Gesetzes über die Deutsche Reichsbahngesellschaft (Reichsbahngesetz) im Eingang die Worte:

„Nachdem festgestellt ist, daß die Erfordernisse verfassungsändernder Gesetzgebung erfüllt sind . . ."

zu streichen."

Falls der Antrag angenommen werden sollte, würde also für das Reichsbahngesetz keine Zweidrittelmehrheit mehr notwendig sein, sondern nur einfache Mehrheit. Diese einfache Mehrheit ist vorhanden, so daß die Annahme der Vorlagen dann gesichert wäre.

Man sieht, daß die Regierung und die hinter ihr stehenden Parteien alle Minen springen lassen, um die von ihnen geforderte Annahme zu erzwingen. Herr Marx gibt damit seinen ersten Befähigungsnachweis für das Amt des Leiters der deutschen politischen Abteilung im Morgan-Konzern. Er zeigt seinen Auftraggebern, den Industrie- und Finanzkönigen, daß er es versteht, die widerspenstigen Außenseiter zur Räson zu bringen.

Die Arbeiterschaft wird sich indes durch ein solches Taschenspielerkunststück, wie es der Antrag der Wirtschaftlichen Vereinigung fordert, nicht irremachen lassen. Uns kann es nur recht sein, wenn die Regierung diesen Weg der offenen Gaunerei beschreitet. Um so deutlicher werden die Massen sehen, welch schamloses Spiel auf ihrem Nacken getrieben wird.

Poincaré für London

Paris, 26. August.

Senat. Poincaré erklärt, er werde nicht versuchen, wenn sich Frankreich tatsächlich vor dem wahren Frieden befinde, aus egoistischen Gründen die Ergebnisse der Londoner Konferenz herabzusetzen. Alle Franzosen seien darin einig, daß der Krieg vermieden werden solle, nur über die Mittel hegten sie verschiedene Meinungen. Indem er dem Mut Herriots Anerkennung zollt, erinnert er daran, daß er den Sachverständigenplan angenommen habe.

Eines der Hauptargumente der Unterzeichnungsfreudigen ist der Hinweis auf die gewaltige „Besserung", die durch den Abgang Poincarés und die „verständigere" Politik Herriots erzielt sei. Zur rechten Zeit erinnert Poincaré daran, daß auch ihm das Londoner Ergebnis im Grunde ganz gut gefällt. Er selber sei seinerzeit ja schon für die Annahme des Sachverständigengutachtens eingetreten.

Den deutschen Arbeitern sollte diese Stellungnahme des Vertreters der französischen Schwerindustrie zu denken geben. Poincaré muß also doch wohl der Meinung sein, daß der Londoner Pakt für die französischen Kapitalisten ein gutes Ergebnis ist. Alle anderen Behauptungen der bürgerlichen und sozialdemokratischen Parteien sind ein elender Volksbetrug.

*

Imperialistische Habgier der französischen Sozialdemokratie

(Eig. Drahtb.) Paris, 27. August.

Bei der Debatte über die Ergebnisse der Londoner Konferenz in der Kammer erklärte der Sozialdemokrat Léon Blum, daß Frankreich „nur" 52 Prozent der deutschen Zahlungen erhalten werde. Nach seinen Berechnungen „nur" 15 Milliarden. Poincaré habe es verabsäumt, den Verteilungsschlüssel von Spaa zu ändern.

Man kann der SPD. zu dieser Haltung ihrer „Bruderpartei" nur gratulieren. Wie man sieht, übertreffen diese französischen Sozialdemokraten selbst einen Poincaré an imperialistischer Habgier. Und das will viel heißen. Beim Vertrauensvotum für die Regierung Herriots stimmten die französischen Sozialdemokraten natürlich für diese rein bürgerliche Regierung. Sie sind also mit der Verlängerung der Ruhrbesetzung einverstanden.

Wahrlich, die sozialdemokratischen „Bruderparteien" sind einander wert!

Das Zeitalter des nationalen Zuchthauses

Kommunistische Anklagerede im Reichstag

(Eigener Bericht.)

Berlin, 27. August.

Gen. Ruth Fischer spricht weiter: Die Transfer-Regelung bedeutet die völlige Ueberfremdung der deutschen Industrie. Die Tatsachen, daß französisches Kapital in deutschen Sachwerten angelegt werden kann, daß die Ueberschüsse in Deutschland bleiben, gibt der Transfer-Kommission den entscheidenden Einfluß auf die gesamte deutsche Industrie. Die Industrieobligationen von hundert der größten deutschen Betriebe gelten als direkt an die Entente verpfändet, da das Vorkaufsrecht der deutschen Unternehmer bei dem Kreditbedürfnis praktisch nicht in Frage kommt, können die Papiere dieser hundert Betriebe jederzeit von der Entente auf den Markt gebracht werden. Wir können noch alledem in den vorliegenden Gesetzen nichts anderes erblicken, als die völlige Umwandlung Deutschlands in eine Kolonie der Entente, und zwar in eine Kolonie, in der die Arbeitskraft besonders billig verschachert werden soll.

Es bricht das Zeitalter an, von dem bereits Heinrich Heine gesprochen: wir kommen in das

Zeitalter des nationalen Zuchthauses.

Die Büttel werden die Herren Deutschnationalen sein und die Portiers die Sozialdemokraten. (Sturm und Gelächter im ganzen Hause.) Welche Verschlechterungen enthält das Londoner Abkommen gegenüber dem Dawes-Bericht? Vor allem dies: die Zahlungen Deutschlands beginnen sofort; die Auslieferung der Bank und der Eisenbahn beginnt sofort — aber wann die Anleihe beginnt, das weiß niemand.

Die Auswirkung der Londoner Gesetze wird bestehen im weiteren Anziehen der Steuerschraube, in noch ungeheuerlicherer Belastung des Proletariats und des Mittelstandes; die Monopole auf die Bedarfsartikel werden in Kraft treten. Die Steuern werden von den Arbeitenden allein aufgebracht werden. Die Löhne werden weiter herabgehen. Der Achtstundentag wird weiter aufgehoben werden. Die Folgen dieses angeblich so friedlichen Dawes-Reports werden die Arbeiter sofort in der schlimmsten Weise zu spüren bekommen.

Nun wagt die SPD. sich als Partei aufzuspielen, die gerade beim Londoner Protokoll den Wahlkampf wünscht. Herr Rudolf Hilferding, zwar sonst bekanntlich kein Anhänger des Leninismus, hat uns heute eine Lektion über Leninismus gegeben. Er hat schon 1919 vom sinkenden Schiff des Bolschewismus gesprochen — leider segelt das Schiff noch ziemlich gut dahin, während Herr Rudolf Hilferding etwas gesunken ist. (Ziemlich boshaftes Gelächter im Saale und auf den Tribünen.) Ich möchte der SPD. die Stimme eines Sozialdemokraten über das Londoner Protokoll vorführen, nicht für die hier anwesende Fraktion, die ist hoffnungslos — sondern für die sozialdemokratischen Arbeiter oben auf den Tribünen. Der Sozialdemokrat sagt:

„In gewissen Kreisen der Arbeiterbewegung ist der Sachverständigenbericht mit Genugtuung begrüßt und den Londoner Versprechungen mit Hoffnungen und Vertrauen entgegengesehen worden. Stimmen der Zufriedenheit und der hellsten Freude sind über das Dawes-Gutachten laut geworden. So außerordentlich aber die dem deutschen Volk aus der Durchführung des Sachverständigengutachtens entstehenden Lasten auf den ersten Blick erschienen, so wenig wird aus ihnen allein das wirklich Ungeheuerliche, das in dem Sachverständigengutachten enthalten ist, klar. Denn weit schlimmer als die Festsetzung jährlicher Abgaben sind die daran geknüpften Modalitäten.

Weiter sagt der sozialdemokratische Sachverständige: Deutschland soll nicht wieder aufgebaut, sondern es soll an dem Wiederaufbau gehindert werden. Nur soweit wird ihnen der Wiederaufbau gestattet, als dies im Interesse der Gläubiger liegt, dessen Grenze genau schon dadurch, wo Deutschland als Konkurrent auf dem Weltmarkt auftreten droht."

Daher die 26 prozentige Exportabgabe an die Engländer. Der Sozialdemokrat sagt weiter:

„Daran ändern auch die da und dort eingestreuten Grundsätze über soziale Gerechtigkeit nichts. Sie sind einzig und allein zur Täuschung der öffentlichen Meinung im allgemeinen und der Arbeiterschaft im besonderen bestimmt. Der sachliche Inhalt des Gutachtens verleugnet diese Grundsätze konsequent."

Ich habe nur einige Stellen zitiert. Der ganze Artikel, der im Detail die Kritik des Gutachtens bringt, stammt von niemand geringerem, als von Eduard Timmen, dem Sekretär der Transportarbeiterinternationale. Sozialdemokraten gegen Sozialdemokraten!

Die SPD. wagt hier im Hause eine elende Komödie aufzuführen, als ob sie für die Reichstagsauflösung wäre. Aber Sie haben ja heute den Deutschnationalen so gut zugeredet, Herr Rudolf Hilferding, wie nur ein besorgter anonymer Minister der Regierung Stresemann-Marx seinen Kollegen von der anderen Seite zureden konnte.

Es ist die elendeste Heuchelei, heute zu erzählen, daß Sie eine andere Stellung in einer größeren Fraktion — wir verstehen ja den Schmerz des 4. Mai, den Sie noch nicht überwinden können — eingenommen hätten. Sie schätzen die deutsche Arbeiterklasse zu niedrig ein, wenn Sie glauben, daß die fünfzehn Jahre sozialdemokratischer Politik vergessen werden. Die Sozialdemokratie hat die vergangenen Jahre in der Einheitsfront mit den Kommunisten in Sachsen und Thüringen gekämpft. Sie sind es gewesen, die den General Müller haben einmarschieren lassen. Sie sind es gewesen, die die Bluttaten der Reichswehr in Sachsen gedeckt haben. Und Sie wagen es heute, gegen die Kommunisten den Vorwurf zu erheben, die diese Einheitsfront ge-

Der ungekrönte Kaiser Deutschlands

Neuyork, 27. August.

Der Amerikaner Owen Young hat sich offiziell bereiterklärt, den Posten des Generalagenten für die deutschen Reparationszahlungen anzunehmen und erwartet bald seine Ernennung.

*

Wie zu erwarten war, wird Owen D. Young zum Agenten für Reparationszahlungen ernannt werden. Damit erhält der Konzern der Standard Oil eine außerordentlich wichtige Stellung in die Hand. Young ist Vorsitzender des Aufsichtsrats der General Electric Comp., die zum Standard Oil-Konzern gehört. Im Zusammenhang damit steht das Gerücht, das nicht Morgan die Finanzierung der 800 Millionen Goldmark, sondern Standard Oil-Banken, wie Kuhn, Loeb & Co., National City, Equitabel Trust usw. übernehmen werden.

Für Deutschland ist es an sich gleichgültig, ob der Generalagent in Morgans oder Rockefellers Diensten steht. Denn ohne Unterschied der Konzernzugehörigkeit wird er aus dem deutschen Proletariat herausquetschen, was nur irgendwie herauszuquetschen ist.

Owen Young — der ungekrönte Herrscher des 60-Millionen-Volkes. Seine Herrschaft bedeutet Not und Hunger und unerträgliche Ausbeutung für alle arbeitenden Menschen in Deutschland, bedeutet darüber hinaus die Brotlosmachung von Millionen Arbeitern der sogenannten Siegerstaaten. **Das Proletariat wird das nicht dulden. Es wird sich auflehnen gegen die Räuber in der Neuyorker Wallstreet und ihre Kettenhunde in der Londoner City, der französischen Regierung und deren Zuhälter in der Berliner Wilhelmstraße.**

Wachsende Opposition der britischen Arbeiter gegen das Dawes-Gutachten

(Eig. Drahtm.) London, 26. August.

Eine große Anzahl Gewerkschaftskartelle und lokale Organisationen der Labour-Partei wenden sich gegen das Dawes-Gutachten und verlangen eine gleiche Stellungnahme von der Macdonald-Regierung.

Das Gewerkschaftskartell von London nahm eine Resolution an, die den Dawes-Plan als ein Verbrechen an der Arbeiterklasse bezeichnet.

Von der Labour-Regierung wird verlangt, daß sie die Initiative für die Einberufung einer internationalen Konferenz ergreift, an der auch Sowjet-Rußland teilzunehmen hat. Die Konferenz soll Versailles und das Dawes-Gutachten liquidieren und mit der Politik der Reparationen Schluß machen. Die Arbeiterorganisationen sollen auf dieser Konferenz neben den Regierungen vertreten sein. Bemerkenswert ist, daß die Resolution dem Gewerkschaftskartell von dem Exekutivkomitee vorgelegt wurde.

Neben vielen anderen Organisationen haben folgende Körperschaften sich gegen „das Verbrechen an der Arbeiterklasse, den Sklavenplan" gewandt:

Zentralvorstand des vereinigten Holzarbeiterverbands,
die Hüttenarbeiter von Birmingham,
die Gewerkschaftskartelle von London, St. Helen, Dundee, Beeley u. a.,
die Labour-Party-Organisationen von Oxford, Stafford, Croydon, Edinburg, Manchester u. viele andere.

Wie lange wollen die sozialdemokratischen Arbeiter in Deutschland den Betrug ihrer Führer dulden?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240827-10/fragment/page=0001

brochen hätten. Wenn Sie eine solche Sehnsucht nach der Entscheidung des Volkes haben und sich nicht entschließen können, die Reichstagsauflösung herbeizuführen, werden wir Sie bei der Frage des Volksentscheides, den wir nach Annahme der Gesetze beantragen werden, um die Aussetzung der Verkündung herbeizuführen, vor die Frage stellen, ob Sie uns unterstützen werden. Und die Arbeiterschaft wird sehen, daß das ganze Maulaufreißen der SPD. nichts gewesen ist als — — (Der Präsident bimmelt.)

Die Bourgeoisie spielt mit verteilten Rollen. Die Regierung Marx-Stresemann bietet den Deutschnationalen Agrarzölle an und nimmt ihre getreue Hilfe von der anderen Seite. Die läßt sie ein bißchen den schwarzen Mann spielen: Sie soll den Deutschnationalen ein bißchen Angst machen, damit der Umfall leichter werde und die Aera des Pazifismus beginne.

Die Kommunistische Partei macht ihre Stellung zum Londoner Abkommen weder von der einen noch von der anderen Vorstellung abhängig. Wir haben nichts gemein mit der Opposition der Deutschnationalen und der Völkischen. Unsere grundsätzliche Stellung zum Londoner Abkommen entspricht unserer grundsätzlichen Stellung zur Frage des Klassenkampfes, des Kampfes gegen den Kapitalismus. Das Londoner Abkommen wird von Ihnen (zu den Deutschnationalen) bekämpft, weil Sie mehr Macht haben wollen. Von uns wird es bekämpft, weil es als ein Protokoll der Kapitalisten nichts anderes bedeuten kann, als Ausbeutung der deutschen Arbeiterklasse.

Die Frage, welche Lösung wir vorschlagen, besteht schon sechs Jahre in Deutschland. Sechs Jahre haben die Sozialdemokraten das deutsche Proletariat von Etappe zu Etappe in diesen Abgrund geführt. 1918/19 haben Sie (zu der SPD.) die Vertagung der Kapitalisten verhindert. 1918/19 sind Sie es gewesen, die die Sozialisierung verhindert haben. Im Verlauf der ganzen Jahre ist der Weg der Sozialdemokratie gezeichnet vom Verrat der Arbeiterinteressen. Was wir heute der Arbeiterklasse vorgeschlagen, ist dasselbe, was wir seit sechs Jahren verschlagen. Wir werden diese unsere Fahne ungehindert von allen Angriffen vorwärts tragen. Für die deutsche Arbeiterklasse gibt es keinen anderen Weg, als zu verstehen,

daß kein Unterducken unter den westlichen Kapitalismus, sondern nur das Bündnis mit Rußland die machtpolitische Sphäre schafft, welche ihr die Möglichkeit zur Besserung gibt.

Weil Sie aber mit einer Arbeitermacht nicht zusammengehen können, darum sind Sie zum Untergang verurteilt, meine Herren Deutschnationalen, darum werden Sie unter das kaudinische Joch kriechen. Nur das Bündnis mit Rußland, nur die gemeinsame Arbeit mit der russischen Arbeiter- und Bauernschaft ist der außenpolitische Weg.

Auch im englisch-russischen Vertrag war der Streitpunkt der Eingriff in das innere Leben Rußlands, wie in den Londoner Abkommen in das innere Leben Deutschlands. Die englischen Kapitalisten bestanden auf der Vernichtung des russischen Außenhandelsmonopols. Die russische Arbeiter-Regierung hat ihre innerpolitischen Interessen gewahrt. Die russische Arbeiter-Regierung hat einen Kredit in Aussicht, ohne dafür die Schulden der englischen Gläubiger zu bezahlen, während Sie jeden Monat abzahlen müssen an die französischen Kapitalisten. Allerdings hat die russische Regierung im Lande Macdonald einen mächtigen Verbündeten, den Sie nicht haben: das englische Proletariat, und weiter das französische Proletariat.

Die Ostlösung, die Fragestellung

Moskau oder London?

gibt den Rahmen, um dem Londoner Plan den Rettungsplan der Kommunisten entgegenzusetzen. Wir werden dem deutschen Proletariat nicht bloß negativ erklären, daß es den Dawes-Plan samt dem Londoner Protokoll ablehnen muß, sondern werden dem Proletariat sagen: Statt des Niedergangs der Banken an die Entente — Nationalisierung der Banken! Statt Schutzzoll — Außenhandelsmonopol! Statt Kolonisierung der deutschen Industrie — Sozialisierung der deutschen Industrie! An Stelle der Arbeitszeitverlängerung, an Stelle von Steuer und Lohndruck — Achtstundentag und Herabsetzung der Löhne.

Das ist das Schwerständigengutachten, das die wahren Sachverständigen, die Arbeiter, über den Zustand der deutschen Wirtschaft gefällt haben.

Wenn wir als Kommunistische Partei diesen Sozialisierungsplan, dieses proletarische Rettungsprogramm der deutschen Demagogie von „Kommunistisch-Deutschnationaler Koalition", fertig werden mit allen Schwindelmanövern der SPD.

Die Lage der deutschen Arbeiterklasse ist schlechter als jemals. Das Elend in den Familien der Arbeiter hat sich trotz der Stabilisierung nicht geändert. Die Arbeitslosigkeit wächst von Woche zu Woche. Der Finanzminister hat selbst die Zahlen der Steigerung angegeben. Ueberall der

verzweifelte Hungerkampf der Arbeiter,

die im besten Fall einen Lohn von 29 und 30 Mark pro Woche nach Hause tragen. Dann kommt nach Ausführung des Dawes-Gutachtens das Heer der Beamten und Angestellten, vor allem von der Eisenbahn. Dazu kommen die Krisen, die bei der Durchführung einsetzen müssen. Denn das Londoner Protokoll birgt in sich einen unlösbaren Widerspruch: Frankreich braucht keine deutschen arbeitenden Industrien, die mit seiner eigenen Industrie verflochten ist. England kann den Konkurrenten nicht vertragen. In diesem Widerstreit werden wir eine ganze Reihe von krankhaften Erscheinungen, teilweise Stillegungen und teilweise Ueberproduktion haben. Die Arbeiter werden vor allem lernen, daß die Sozialdemokraten sie vor der Uebernahme der Industrie, der Banken usw. zurückhalten und sie dafür an die Entente ausliefern. Die Arbeiter werden lernen, wie man sie betrügen wollte, sie seien nicht fähig, die Produktion zu kontrollieren, um das man jetzt Ententekontrolleure ins Land hereinsetzt. Die Arbeiter werden lernen, daß dieser von der SPD. bewiesene Friede ein Friede der Kriegsvorbereitungen, der neuen imperialistischen Konflikte ist.

Im Moment der Verwirklichung des Londoner Protokolls beginnt zugleich die neue kapitalistische Krise. Im Moment der verbrecherischen Friedensredeten beginnt zugleich die neue Welle der Unruhen in der Arbeiterklasse. Die Versuche der Umnebelung und der Täuschung der Arbeiterklasse werden durch die ehernen Tatsachen zunichte gemacht werden. Wir Kommunisten werden im Kampfe um die Gewinnung des Proletariats und um die Macht den Kampf gegen die Lasten führen, die allen Druck auf die Arbeitermassen legen.

Der Reichstag wird diese Woche nach Hause gehen — so oder so. Das Londoner Protokoll wird angenommen werden — so oder so. Die sphynxartigen Reden des Herrn Hergt werden sich lösen — so oder so — und die Zukunft wird heißen: Bürgerblock plus Gilde der Sozialdemokratie.

Ich wiederhole hier: Ich bemerke mit Mißfallen, daß die bürgerlichen Parteien die Sozialdemokraten hier im Hause sehr schlecht behandeln. (Sehr gut bei den Kommunisten, Gelächter im Hause.) Meine Herren von den bürgerlichen Parteien, behandeln Sie die Sozialdemokraten besser! Ich versichere Ihnen aus guter Kenntnis der 2. Internationale: Es gibt in keinem Lande der Welt eine derartig bescheidene und anspruchslosere Sozialdemokratie wie in Deutschland. (Gelächter.) Kein öfterreichischer, kein englischer Sozialdemokrat würde so willig alles das tragen. Sie brauchen die Sozialdemokraten nicht mehr in die Regierung zu nehmen. Sie können ruhig Ihren Bürgerblock bilden — die Sozialdemokraten werden alles machen, was Sie wollen.

Sie werden ein paar Resolutionchen annehmen und ein paar Artikel schreiben — der Bürgerblock wird kommen. Er wird dem Proletariat noch einmal schärfer und klarer die Klassenfront in Deutschland zeigen.

Er wird dem Proletariat noch einmal die imperialistische Krise deutlich machen und das Proletariat wird erkennen:

Rettung bringt nicht London!

Rettung bringt Moskau!

London und die hallische Presse

Halle, 27. August.

Im Reichstag erleben wir in diesen Tagen von bürgerlicher und sozialdemokratischer Seite den Aufmarsch der schönen Phrasen, mit denen diese Burschen dem deutschen Volke das Londoner Joch schmackhaft machen wollen. Die Geisterseien in den Redaktionsstuben der hallischen Blätter glauben nun, sich auch in geistige Unkosten stürzen zu müssen und versuchen, der sich in Berlin abspielenden Komödie ein schönes Mäntelchen umzuhängen. Nur sachte, meine Herrschaften! Die hallische Arbeiterschaft hat gelernt, Euch auf Eure unsauberen Finger zu schauen. Der Schwindel, einen Fußtritt, einen Mordversuch in eine Liebkosung umzulügen, wird Euch nicht gelingen.

Die „unentwegte" „Hallesche Zeitung"

Das Blättchen mit dem Pleitegeier auf dem Firmenschild mimt „charakterfeste Opposition". Ein teutscher Mann wird doch so ein Londoner Abkommen nicht unterschreiben. Für ihn gibt es nur eins: Ablehnen! So brüllt es aus jeder Spalte dieses deutschnationalen Organs. Zwischen den Zeilen hört man zwar allerhand Mißtöne. Die Behauptungen über einen drohenden Umfall der Hergt-Garde seien „Stimmungsmache". Und wie ein Lohgerber, der seiner Felle nicht mehr ganz sicher ist, fügt das Blättchen dann hinzu:

„Wir wollen dagegen die Hoffnung nicht aufgeben, daß Herr Hergt in dieser Frage hart bleibt."

Anscheinend ist den Leuten um die Charakterfestigkeit ihres Parteiführers doch ein wenig bange. Sie „hoffen" nur noch.

Wer aber nun glaubt, daß diese deutschnationalen Vaterlandshüter ihren Kampf gegen London führen, weil sie etwa grundsätzlich gegen die Unterwerfung unter das Ententekapital sind, der irrt gewaltig. Im gestrigen Leitartikel bemerkt die „Hallesche Zeitung", die Deutschnationalen forderten Neuwahl, weil „neue Männer", gemeint ist die Regierung Tirpitz-Hergt, „neue Verhandlungen mit sich bringen werden". Die Deutschnationalen wollen also den Londoner Vertrag mit einigen Aenderungen annehmen, d. h. sie sind nur mit dem Profitanteil, den das internationale Kapital den deutschen Fronvögten zugebilligt hat, nicht einverstanden. Das Geschäft ist nicht lohnend genug. Sie wollen mehr für ihre Anstrengungen. Es gehört natürlich eine Blödheit dazu, zu glauben, die amerikanischen Bankiers würden sich von dem großen Bart des Herrn Tirpitz einschüchtern lassen. Nein, eine deutsche bürgerliche Regierung, gleich welcher Färbung, hat nichts anderes zu erwarten als das jetzige Londoner Diktat. Wenn die deutschen Massen herauswollen aus dieser Schlinge, dann müßten sie ganz andere Dinge in die politische Waschale werfen als ein paar abgewirtschaftete Deutschnationale.

*

Nebenbei versucht sich die „Hallesche Zeitung" auch etwas in Stimmungsmache. Sie beschäftigt sich mit den „armen Ruhrgefangenen", in deren Namen nur die Deutschnationalen sprechen dürften. Und warum? Man höre und staune:

„Denn es sind wohl ohne Ausnahme Deutschnationale und Nationalsozialisten, die als „Ruhrgefangene" von den Franzosen noch festgehalten werden."

Hallo, deutschnationale Schwindler! Diese Behauptung ist denn doch zu plump und unverschämt. Wer wird zurückgehalten? Etwa der deutschnationale Herr Krupp, der monatelang ein fideles Gefängnisleben in einer eigens eingerichteten Wohnung führte? Ist dieser deutsche Held zurückgehalten worden? Oder die Kommunisten, die unter größter Gefahr bei den französischen Truppen antimilitaristische Propaganda trieben und zu höchsten Gefängnisstrafen verurteilt sind?

Im besetzten Gebiet dürfte selbst ein notorisches Lügenorgan vom Schlage der „Halleschen Zeitung" eine solche Behauptung nicht wagen, ohne daß es von allen Seiten ausgelacht würde. Hier in Halle kann so was, was noch keinen französischen Stahlhelm gesehen hat, heuchlerische Krokodilstränen über „unsere Ruhrgefangenen" vortäuschen.

Die „Allgemeine Zeitung" und die „Kunst des Umfallens"

Das hallische Stinnes-Organ ist schon seit einigen Tagen interessant. Nicht etwa wegen der Tiefe seiner politischen Ausführungen, denn die kommen über das Niveau des satten und überzeugten Bourgeois nicht hinaus. Interessant ist nur die Drehscheibenpolitik, mit der dieses vom Schwerkapital ausgehaltene Blatt sich aus der Schwierigkeit einer klaren Stellungnahme zu London herauswindet.

Einerseits ist es natürlich für Ablehnung. Aber das könnte brenzlig werden. Die Geldgeber, die so erstaunlichen Einfluß auf die „Ueberzeugung der charakterfesten" Redakteure dieses Blattes haben, überlegen sich die Sache. Sie finden, daß sie trotz Londoner Abkommen noch weiter verdienen werden. Also ist man andererseits für Annahme. Das kostet zwar einige Verrenkungen. Erst wollte man nicht mitspielen, nachdem die anderen aber nun angefangen haben, will man sich nicht ausschließen, das macht einen schlechten Eindruck.

Wir haben volles Verständnis für die schwierige Lage der Redakteure der „Allgemeinen Zeitung". Den wahren Grund: Unsere Kapitalisten sind ja im Grunde mit dem Londoner Abkommen zufrieden, diesen Grund können sie natürlich nicht angeben. Deshalb die Verrenkungen in dem gestrigen Artikel, der überschrieben ist „Die Kunst des Möglichen" (besser wäre „Die Kunst des Umfalles", denn der ist wirklich auf eine erstaunliche Art vollzogen).

Damit aber kein Zweifel bleibt, erklärt das Stinnes-Organ, daß für seine Kreise, also das deutsche Unternehmertum, eine Orientierung nach Osten, wie sie die Kommunisten fordern, nicht in Frage kommen könne. Da bestünde ein „innerer Gegensatz". Das glauben wir auch; denn auch die „Allgemeine Zeitung" und ihre kapitalistischen Geldgeber sind im Grunde genommen für den Anschluß Deutschlands nach Westen, d. h. für die Unterwerfung unter den siegreichen Kapitalismus der Weststaaten

Schandbube „Volksblatt"

Als der liebe Gott die Tiere erschuf, da gab er jedem eine Waffe für den Kampf ums Dasein: Dem Löwen die Zähne, dem Ochsen die Hörner. Auf eine besonders geniale Art gestaltete er das Stinktier aus, das durch Jauche, die es verspritzt, seine Feinde in die Flucht zu schlagen sucht.

Schon Hegel und Marx haben darauf hingewiesen, daß manche Dinge sich sozusagen zweimal ereignen. Die sozialdemokratische Presse, insbesondere das hiesige „Volksblatt", ist denn auch nichts anderes als eine sinnvolle Parallelerscheinung zu diesem Stinktier. Wenn sie politisch besonders in die Enge getrieben ist, und etliche Parlaments- und Ministersessel zu wackeln anfangen, dann spritzt sie einen ganzen Jauchekübel übelster Verleumdungen über die bösen Kommunisten aus. Sie weiß recht gut, an welcher Stelle sie der Schuh drückt und wo der gefährlichste Stoß gegen sie geführt wird.

Gleich auf der 1. Seite läßt das „Volksblatt" Hilferding über die „deutschnational-kommunistische Einheitsfront" schwafeln. Die Kommunisten verträten nur das russische Staatsinteresse. Wir würden einer solchen Dummheit zuviel antun, wenn wir uns ernsthaft mit ihr beschäftigen. Hilferding weiß natürlich ganz genau, was Marx über revolutionäre Klassen- und Staatspolitik geschrieben hat. Die bornierten Kleinbürger in der „Volksblatt"-Redaktion brauchen das nicht zu wissen. Um so entrüstet können sie die Verleumdungen des großen Hilferding auschlachten. Für den Fall einer Ablehnung malt Hilferding die Gefahr einer neuen Inflation an die Wand. Der ehemalige Inflationsfinanzminister muß das natürlich wissen. Auf dem Gebiet hat er seine praktische Begabung bereits bewiesen. Aber einen Satz aus der Rede Hilferdings wollen wir doch herausgreifen. Das „Volksblatt" hat ihn schamhafterweise in die Ecke gedrückt. Hilferding erklärt nämlich:

„Ich habe schon gesagt, wir verkennen durchaus nicht, daß das Gutachten eine schwere Belastung bedeutet, und wir sagen den Arbeitern auch ganz offen: Es besteht die Gefahr, daß vieles von den Lasten auf Euch abgebürdet wird."

Was damit gemeint ist, kann man auf der dritten Seite des „Volksblattes" lesen, wo es die Meldung bringt, daß die Zollvorlage für die Regierung bereits eingebracht sei. Es werden eben alle Lasten auf die Arbeiter abgewälzt, so hätte Ehrenmann Hilferding erklären müssen. Was aber das „Volksblatt" über den „Kampf mit allen Mitteln", den die SPD. gegen die Zollvorlage führen soll, schreibt, das erspricht keinen blinden Hund mehr, viel weniger einen rabiaten deutschen Kapitalisten. Die Regierung weiß ganz genau, daß die SPD. bei der Stange bleiben wird. Auf einen getreuen Lakaien kann man sich verlassen.

Auch sonst ist das „Volksblatt" nicht verlegen. Es zitiert Kommunisten, die angeblich für London sein sollen. Daß es den Genossen Varga, dessen Ausführungen es zitiert, nicht versteht, und von der Bedeutung des englisch-russischen Vertrages keinen Dunst hat, nehmen wir ihm natürlich nicht übel. Man muß mit seinen Geisteskräften haushälterisch umgehen.

Einen besonders tödlichen Schlag glaubt das „Volksblatt" zum Schluß dadurch zu führen, daß es auf die Stellungnahme hinweist, die einzelne Genossen zur Frage der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages eingenommen haben. Wir haben keinen Anlaß, diese Haltung zu verteidigen, aber wir raten dem „Volksblatt", über das Problem „versöhnliche Wandlungen" zu schweigen.

Es besteht doch immer noch ein Unterschied, ob jemand sich zu einer klareren revolutionären Auffassung durchringt oder ob Leute, die sich ehemals Klassenkämpfer nannten, heute auf die Stufe eines erbärmlichen Lakaien des Kapitals heruntergesunken sind, wie das bei den SPD.-Führern der Fall ist.

Genügt das, wertes „Volksblatt"?

Schluß der Montagssitzung

Nach der großen Rede der Gen. Ruth Fischer sprach Curtius (DVP.) für Annahme.

Wulle (Natsoz.): Das Gutachten sei aufgebaut auf der Lüge von der deutschen Kriegsschuld und er zitiert einige ausländische Zeitungen. Die Kommunisten seien eine Judenschutztruppe. Unter Heilrufen seiner Brüder in Christo schließt er mit der Forderung der Ablehnung.

Nach Erkelenz (Dem.), der von der deutschen Regierung unter anderem endlich Stellungnahme zum Völkerbund verlangt, spricht der Reichskanzler Marx, der gegen Hergt polemisiert und dessen Angriffe auf Ebert „aufs tiefste beklagt". Die Regierung sei entschlossen, „in voller Loyalität und in friedfertiger Gesinnung" das Dawes-Gutachten durchzuführen. Sie rechnet dabei auf den Reichstag. Bei einer Ablehnung sei alles aus. Die Nationalisten im französischen und im deutschen Parlament werfen sich gegenseitig die Bälle zu. (Tosender Lärm bei den Natsoz.)

Pfleger (Bayr. Volkspartei) spricht für Annahme, Bredt (Wirtsch. Ver.) ebenso. Nach Kunze (Deutschsoz.) wird um 11 Uhr nachts die Sitzung geschlossen. Gen. Katz fordert durch Antrag weitere Ausschußberatungen und protestiert gegen das ungeheuerliche Tempo, mit dem man die Auslieferungsgesetze durchpeitschen wolle. Der lange Müller (SPD.) widerspricht. Das Haus ist beschlußunfähig.

Die Dienstagssitzung

(Eigener Bericht)

Berlin, 27. August.

Die zweite Lesung der neun Auslieferungsgesetze erfolgt in vier Gruppen (Bankgesetze, Industriebelastung, Reichsbahn, Mantelgesetz). Die Abstimmung der zweiten Lesung soll insgesamt am Mittwochnachmittag erfolgen. Zunächst Beratung der ersten Gruppe (Bankgesetz, Privatnotenbankgesetz, Liquidierung der Rentenbankscheine, Münzgesetz).

Dietrich (Dnat.) hält, von niemand sonst angehört, seiner Fraktion eine kleine Privatvorlesung.

Keil (SPD.) macht einen schwächlichen Versuch, die große Rede der Gen. Ruth Fischer zu beantworten. Der SPD. liege nichts ferner als Begeisterung für die Gesetze. Für das hilflose Deutschland bleibe nichts übrig als die Einwilligung in die ausländische Hilfe. Er „begrüßt" dann verschiedene Bestimmungen des Bankgesetzes und schließt: Wir stimmen den Gesetzen zu, weil niemand eine andere Möglichkeit der Sicherung unserer Währung gezeigt hat, die unserer Wirtschaft die hemmungslose Teilnahme am System der Landwirtschaft ermöglicht. Von dem freundlichen Rat der Kommunisten, daß wir durch Vereitelung der Zweidrittelmehrheit die Auflösung erzwingen, die wir von Herzen wünschen, können wir keinen Gebrauch machen. Wir stimmen den Gesetzen zu.

Lammers (Zentr.) befürchtet große Schwierigkeiten vom Bankgesetz, verlangt bei der Kreditgewährung an die Landwirtschaft Rücksichtnahme auf die Größenverhältnisse des Besitzes.

Genosse Katz über die Morgan-Bank:

Es handelt sich um die billige Ueberantwortung der gesamten proletarischen Arbeitskraft in Deutschland an die Bankiers unter Aufrechterhaltung der Sklavenhalterrolle der deutschen Kapitalisten. Die Weltwirtschaft liegt seit Jahren mehr und mehr in den Händen der Bankiers, vor allem der amerikanischen. Der Zweck des Morgan-Bankprojekts ist also klar:

Die deutsche Zentralbank wird den amerikanischen Bankiers die Beherrschung der gesamten deutschen Wirtschaft zugunsten des ausländischen Kapitals in die Hand geben.

Die Reichsbank hatte eine Reihe von Fiktionen, durch die schon sehr weitgehende Beherrschung der deutschen Wirtschaft möglich war. Das vorliegende Bankgesetz geht weit über diese Möglichkeit hinaus, es schafft die unumschränkte Möglichkeit, alles in Deutschland zu kontrollieren und unter die ausländische Kontrolle zu stellen. Das ist nicht mehr eine Reichsbank, sondern eine Privatbank, in der Hand des ausländischen Finanzkapitals. Durch Ihre Diskontpolitik kann diese Bank je nach den Interessen des imperialistischen Kapitals stillegen oder fördern, welche Industriezweige sie will.

Der übergeordnete Bankkommissar kann auf Grund eines ungeheuerlichen Kontrollrechts jedes Geschäftsbuch in Deutschland, jede Industrieanlage prüfen, jedes Beweisstück einfordern, jede Untersuchung anstellen. Ein solches Eingriffsrecht ist in der Geschichte bisher unerhört.

Der Kommissar wird zum Diktator Deutschlands.

Eine besondere Kommission neben ihm, zur Verwaltung der Reparationsgefälle, kann aufkaufen, was sie will, und damit die Angliederung deutscher Industriegebiete — nach Wunsch der deutschen Kapitalisten — an die auswärtigen Konzerne vertreiben; sie genießt dabei Steuerfreiheit.

(Schlußbericht morgen.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240827-10/fragment/page=0002

Der Aufstand im Sudan

(Wolff.) London, 26. August.

Reuter meldet aus Kartum, daß kürzlich in einer Moschee und anderen öffentlichen Gebäuden auf dem Marktplatz von Obeid, der Hauptstadt von Kordofan (Provinz von Sudan), Proklamationen angeschlagen wurden, in der die Bevölkerung zum Aufstand gegen die britische Regierung aufgefordert wird. Die örtlichen Behörden entfernten diese Proklamationen.

*

Die Nachrichten über die Zusammenstöße von Eingeborenen und englischen Besatzungstruppen im Sudan hören trotz der Zensur Englands nicht auf. England bereite sich vor, um mit Anspannung aller Machtmittel der Bewegung Herr zu werden. **Fliegerbomben, Artillerieangriffe, Absperrung der Wasser- und Lebensmittelzufuhr und alle anderen Methoden des Macdonald-Pazifismus werden gegen die Bevölkerung des Sudan in Bewegung gesetzt.**

Die englische Bourgeoisie hat auch das größte Interesse an der Ausbeutung des Sudans. Die größten Baumwollpflanzungen, über die England außer Indien verfügt, befinden sich im Sudan. Die indische und die sudanesische Baumwolle machen England zum stärksten Baumwollproduzenten der Welt. Hinzu kommt die Fruchtbarkeit des Sudan. Außerdem sind **im Sudan Petroleumquellen festgestellt** worden. Der Sudan aber bildet zugleich die Brücke des englischen Kolonialreiches Europa, Afrika, Indien, nicht umsonst hat England schon früh Wert auf die Beherrschung des Suezkanals und Ägyptens gelegt.

Mit Hilfe des Sudans und der Bewässerungsanlagen und Staudämme kann England ganz Ägypten trocken legen.

Wenn England Beherrscherin des Sudans bleibt, kann es Ägypten jederzeit seinen Forderungen gefügig machen. In englischen Zeitschriften erschienen vor kurzem Artikel, die sich mit dem Verhältnis Englands zum Sudan befaßten. Zwei Lösungen wurden vorgeschlagen. Man solle das gegenwärtige Verhältnis, Protektorat über das Sudangebiet und Zusammenarbeit (?) mit der ägyptischen Regierung weiter fortsetzen. Die andere Lösung besagte, daß man den ägyptischen Einfluß auf den Sudan endgültig beseitigen und den Sudan kurzerhand annektieren müsse.

Frankreich läuft natürlich gegen die englischen Kolonialpläne Sturm. Genau so wie seinerzeit in der Mossulfrage, so erklärt auch jetzt der „Temps", daß durch Englands imperialistische Bestrebungen das europäische Gleichgewicht erschüttert werde. Besonders lächerlich aber muten die Ausführungen des englischen Parlamentsdienstes über die Sudanpolitik an. Es heißt dort:

„Das englische Kolonialamt hat alle Hände voll zu tun, um den Sieg des britischen Imperialismus durch die wichtigsten Gebiete Afrikas zu sichern und zu vollenden."

Wir sind auch der Ansicht, daß das englische Kolonialamt durch und durch imperialistisch eingestellt ist. **Der Sozialistische Parlamentsdienst scheint aber vergessen zu haben, daß der Leiter des englischen Kolonialamts Thomas, ein Mitglied der 2. und Amsterdamer Internationale ist.** Wir freuen uns aber, daß eine so autorative Stelle wie der Sozialdemokratische Parlamentsdienst bestätigt, daß die englischen Sozialdemokraten Imperialisten sind.

Schwere Niederlage der Spanier in Marokko

(TU.) Paris, 26. August.

Die spanischen Truppen in Marokko haben, wie eine soeben aus Madrid eingetroffene Meldung erkennen läßt, eine neue schwere Schlappe erlitten. Chentafa ist nach vierzigiger Belagerung in die Hände der Rifleute gefallen. Die Garnison ist gefangen genommen.

*

In merkwürdigem Gegensatz dazu stehen die Auslassungen des spanischen Direktoriums, das bekanntlich von Primo de Rivera beherrscht wird. In dessen Publikationen wird dauernd von großen Erfolgen der spanischen Truppen berichtet, die Primo de Rivera allerdings sehr nötig hat, weil die Volkswut jeden Tag sein Terrorregime stürzen kann.

Trotzdem melden die Berichte, daß sich die Nachrichten von den dauernden Schlappen der Spanier in Marokko trotz der schärfsten Zensur unter den Massen verbreiten und große Erregung hervorrufen. So hat denn die mit großem Tamtam angekündigte Offensive gegen die Riffkabylen nicht den geringsten Erfolg gehabt.

Wie wir berichtet hatten, sind **im wesentlichen deutsche Erwerbslose**, die man heimlich in Deutschland angeworben hat, **in den Kampf gegen die aufständische Kolonialbevölkerung eingesetzt worden.** Äußerst bezeichnend ist es, daß gerade bürgerliche Blätter, wie der „Hamburger Anzeiger", das Leben dieser spanischen Fremdenlegionäre in den rosigsten Farben schildern, während unser Hamburger Bruderorgan, die „Hamburger Volkszeitung", jeden Tag Briefe veröffentlicht, die ihr von den Angehörigen spanischer Fremdenlegionäre zugestellt werden. Sie lassen eine **entsetzliche Behandlung der Deutschen** nicht nur durch die spanischen, sondern **auch seitens ehemaliger deutscher Offiziere erkennen.** Schon bei dem geringsten Fluchtverdacht aus der Truppe werden, wie es schon mehrere Male vorgekommen ist, diese deutschen Arbeitslosen **standrechtlich erschossen.**

Und keine deutsche Regierung rührt auch nur den Finger, um diese Zustände, durch die man in die siebziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts versetzt zu sein glaubt, wo zahllose Deutsche als Kanonenfutter von den deutschen Fürsten an ausländische Mächte verkauft wurden, zu beseitigen. **Um so lauter muß sich der Ruf des arbeitenden Volkes erheben und sich mit dem Protest der kommunistischen Reichstagsfraktion vereinigen.**

Ermordung eines Sozialisten in Reval

Der sozialistische Abgeordnete Mislot ist von unbekannten Tätern ermordet worden. Man nimmt an, daß es sich um ein politisches Attentat handelt.

*

Dieser Mord fällt auf das Schuldkonto der estländischen Regierung, deren Persekutionen bisher schon weit über 5000 revolutionäre Arbeiter zum Opfer gefallen sind.

Welch eine ungeheure Zahl das ist, kann man daraus ersehen, daß ganz Estland nur eine Million zweihundertausend Einwohner hat.

Zahlreiche kommunistische Führer sind schon entweder gemeuchelt oder durch standrechtliches Urteil gehängt worden.

Die englischen Arbeitskämpfe

Sieg der Bauarbeiter!

Verschärfung des Londoner Streiks

(TU.) London, 26. August.

Der Streit auf dem Obst- und Gemüsemarkt in London hat gestern eine ernste Wendung genommen. Der Generalsekretär der Transportgewerkschaften hat einen Befehl herausgegeben, daß die Transportgewerkschaften vorläufig nicht mehr Obst und Gemüse für den Londoner Markt befördern sollen. Die Gewerkschaftsbeamten in den Häfen werden die Unterausschüsse dort einberufen, um den Arbeitgebern mitzuteilen, daß sie keinerlei Obstlieferungen weiterleiten würden, bis nicht die Arbeitgeber ihre Bereitwilligkeit zu Verhandlungen mit den Streikenden erklärt hätten.

London, 26. August.

Gruppen von Ausständigen des Obst- und Gemüsemarktes von Coventgarden bildeten heute in aller Frühe einen Ring um den Markt, um die Wiederaufnahme der Arbeit zu verhindern. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

*

Aus England kommt die Meldung, daß die dortigen Bauarbeiter heute die Arbeit wieder aufgenommen haben. Gleichzeitig besagen die Nachrichten, daß der sieben Wochen dauernde Streik der englischen Bauarbeiter nicht umsonst gewesen ist. Es ist ihnen gelungen, voll und ganz jede Lohnreduktion abzuwehren. Selbst die Unternehmer von Liverpool, die zur Avantgarde der englischen Scharfmacher gehören, und die bis jetzt darauf bestanden, die Lohnsätze der Liverpooler Bauarbeiter herabzudrücken, konnten zu der Konzession gezwungen werden, daß die jetzigen Lohnsätze im Liverpooler Bezirk bis zum Frühling 1926 gelten sollen. Die allgemeinen Arbeitsbedingungen sind auf ungefähr der gleichen Basis geregelt worden.

Der Kampf der englischen Bauarbeiter war ein Abwehrstreik gegen vorzunehmende Lohnherabsetzungen. Aber trotzdem er ein Abwehrstreik war, wurde er doch mit aller Energie und Entschlossenheit durchgeführt, so vermochten z. B. die Londoner Bauarbeiter schon in den ersten Streiktagen die einheitliche Front der Bauunternehmer zu sprengen und sie zur Zahlung besserer Lohnsätze festzulegen. Nachdem der Arbeitskampf in London diese Wendung genommen hatte, war die Front der Unternehmer zum mindesten stark erschüttert.

Die Arbeitskämpfe im Baugewerbe sind nun nicht die einzigen, die in England ausgetragen werden. Wir meldeten schon die verschiedenen Kämpfe. **In den Bezirken Sheffield und Rotherham der Streik der 7000 Stahlarbeiter. Alle Verhandlungen verliefen bisher erfolglos.**

Außerdem stehen seit einigen Wochen die Agenten der Britannic-Versicherungs-Gesellschaft im Streik als Protest gegen den Versuch dieser Gesellschaft, die Löhne zu reduzieren. Der Streik ist in Kraft, nicht nur in London, sondern in allen größeren Städten Englands.

Das sind die offenen Arbeitszeitkämpfe neben dem Streik der Londoner Transportarbeiter. Dagegen beginnen jetzt Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitern und Unternehmern der englischen **Metallindustrie. Ende Juli** fand in London eine Konferenz der verschiedenen Gewerkschaften der Maschinenbauindustrie statt. Auf dieser Konferenz beschlossen die 41 vertretenen Gewerkschaften, alle lokalen Forderungen fallen zu lassen und die einheitliche Forderung auf 1 Pfund Sterling Lohnerhöhung pro Woche aufzustellen. Es wurde auch beschlossen, ein gemeinsames Komitee zu bilden, bestehend aus je einem Mitglied der beteiligten Gewerkschaften, dessen Aufgabe es ist, die Behauptungen der Unternehmer und ihre Klagen über die Armut der Industrie zu untersuchen. Da die Unternehmer sich weigern, die geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen, wird das Komitee weitere Schritte ergreifen müssen.

In der Metallgießerbranche ist eine Krise entstanden, die 10 000 Arbeiter betrifft. Die Unternehmer weigern sich, Lohnerhöhungen zu bewilligen. Am 12. August beschloß eine in Glasgow stattgefundene Konferenz der Unternehmer, die von sechs Metallarbeitergewerkschaften aufgestellte Forderung von 10 Schilling wöchentlicher Lohnerhöhung kategorisch abzulehnen. Die betreffenden Gewerkschaften werden demnächst zusammentreten, um die weiteren Schritte zu unternehmen.

Die Elektrizitätsarbeiter fordern 10 Schilling Lohnerhöhung pro Woche. Bis jetzt weigerten sich die Unternehmer, dieser Forderung nachzukommen. Sie schlagen vor, daß man die Frage einem Schlichtungsausschuß überläßt. Die Elektrizitätsarbeiter dagegen hatten durch Urabstimmung den Vorschlag abgelehnt und ihre Gewerkschaften bevollmächtigt, den Streik auszurufen. Am 30. Juli hatten die Gewerkschaften beschlossen, den Streik Mitte August anzukündigen. Sollte es zu einem Streik kommen, so würde das Ausbleiben der elektrischen Kraft viele Industrien lahmlegen. Es würden betroffen sein, die öffentliche Beleuchtung, die elektrischen Eisenbahnen, der Kohlenbergbau, die Textilindustrie und andere große Industrien. **In London allein würden 10 000 bis 15 000 Elektrizitätsarbeiter daran beteiligt sein, deren Arbeitsniederlegung aber Hunderttausende von Arbeitern anderer Industrien in Mitleidenschaft zieht.**

Es wird weiter bekannt, daß der **Verband der Elektrizitätsarbeiter (Electrical Trades Union) mit dem Verband der Lokomotivführer und -heizer einen Vertrag geschlossen hat,** zwecks Zusammenarbeiten in Angelegenheiten ihrer Mitglieder, die auf elektrischen Eisenbahnen angestellt sind. Dieses Abkommen bezieht sich auf gegenseitige Hilfe in allen defensiven und offensiven Aktionen. Außerdem hat der Verband der Lokomotivführer und -heizer einen ähnlichen Vertrag mit der Maschinenbauerunion (Amalgamated Engineering Union) und mit der Transportarbeiterunion abgeschlossen.

Die englischen Arbeiter haben sich bisher bei ihren Kämpfen fast immer auf die Macdonald-Regierung berufen, die ihnen helfen werde. Sie tun es heute kaum noch. Denn in all' ihren Kämpfen haben sie die Erfahrung machen können, daß der Machtapparat der „Arbeiter"-Regierung immer gegen die Arbeiter, nie gegen die Unternehmer eingesetzt wurde. Diese Tatsache gibt den jetzt sich entwickelnden sozialen Kämpfen in England ihren die proletarische Bevölkerung revolutionierenden Charakter.

Einladung der Russen zum englischen Gewerkschaftskongreß

(Russ. Telegr.-Agentur.) Moskau, 26. August.

Der allrussische Zentralverband der Gewerkschaften, der aufgefordert war, eine Delegation zum Kongreß der englischen Gewerkschaften in Hull zu senden, sendet dorthin vom Zentralverband der Gewerkschaften Tomski, von den Metallargewerkschaften Lepse, von den Eisenbahnern Amosow und von den Bergarbeitern Gorbaczew.

*

Dieser Beschluß ist von außerordentlicher Bedeutung, zeigt er doch einen **entscheidenden Umschwung in der Ideologie der gesamten englischen Arbeiterschaft.** Die zwar kurze Erfahrung der englischen Proleten mit „ihrer" Regierung waren recht bitter. Denn die Betätigung der sozialdemokratischen Führer, der Macdonald, Henderson, Leach und Konsorten bestand und besteht in der freigiebigsten Unterstützung der Unternehmer, in der Inszenierung grauenhafter Gemetzel in den Kolonien, in dem Bau neuer Schiffe zur Luft und zur See zur Vorbereitung auf den kommenden Krieg, in dem auch sie, wie weiland Mister Asquith, die englischen Proletarier für sich die Kastanien aus dem Feuer holen lassen wollen.

Aber die englischen Arbeiter lassen nicht mehr mit sich spielen. Ein heilloser Schreck mag den Amsterdamern in die Knochen fahren, wenn sie lesen werden, daß auf Einladung der englischen Gewerkschaften Tomski und mehrere andere russische Genossen den englischen Kongreß besuchen werden. Ja, es ist schon so: In Macdonalds Land werden ausländische Kommunisten erscheinen, die er einmal nicht verhaften lassen kann, weil die englische Arbeiterschaft ihm in diesem Falle eine recht eindeutige Antwort geben würde.

Diese Russen werden den englischen Arbeitern den Weg sagen und zeigen, der allein sie von den Imperialisten konservativen, liberalen und aristokratischen Einschlages retten kann. Schon hat in der englischen Arbeiterschaft eine mächtige Ernüchterung gegenüber der Macdonald-Regierung Platz gegriffen. Die jahrelange Not der eineinviertel bis eineinhalb Millionen englischer Arbeitsloser tut ihr übriges, um die englischen Proletarier über kurz oder lang die Notwendigkeit des revolutionären Klassenkampfes einsehen zu lassen. **So erreicht Herr Macdonald durch seine Regierungspraxis genau das Gegenteil seiner Absichten: Er wird nolens volens die englischen Arbeiter nicht zu willenlosen Werkzeugen des britischen Imperialisms, sondern zu dessen aktiven Feinden erziehen.**

Die russische Regierung behebt die Ernteschwierigkeiten

(Russ. Telegr.-Agentur.) Moskau, 26. August.

Die Teilmißernte dieses Jahres kann in keiner Beziehung mit der Hungerkatastrophe von 1921 verglichen werden. Es besteht kein Bedürfnis für Wohltätigkeit. Die Regierung lenkt ihre besondere Aufmerksamkeit auf Erteilung wirtschaftlicher Hilfe in den heimgesuchten Gegenden und beginnt mit Arbeiten zur Verhütung der Dürre in den nächsten Jahren. Die heimgesuchten Gegenden sind von der Regierung mit Saatkorn in solchen Mengen versehen, daß dort sogar die Saatfläche im Vergleich zur vorjährigen wird vergrößert werden können. Die Regierung bestätigte für die Gegenden, wo die Dürre herrscht, den Plan von agrartechnischen und meliorativen Arbeiten für die Dauer von 5 Jahren und bestimmte dafür 260 Millionen Rubel.

Große Steigerung der Kaufkraft der Bauern

(Russ. Telegr.-Agentur.) Moskau, 26. August.

Angesichts einer bedeutenden Vergrößerung der Kaufkraft des Bauerntums der Sowjetunion und der Steigerung der Getreidepreise im Vergleich zu den anormal niedrigen Getreidepreisen des Vorjahres, ist die Aufnahmefähigkeit des Marktes gestiegen, die Industrie und die Produktion haben sich entwickelt.

Zugespitzte Lage in Jugoslawien

Belgrad, 26. August.

Infolge des blutigen Zusammenstoßes in Agram herrscht in ganz Kroatien große Aufregung. Vielfach weigern sich die jungen kroatischen Rekruten, den Fahneneid zu leisten.

Paschitsch hat zahlreiche Protestversammlungen gegen die Regierung berufen, in denen nachgewiesen werden soll, daß die liberale und dezentralistische Politik der Regierung Dawidowitsch den Staat zum Abgrund führe. Er verlangt scharfe Maßregeln gegen die Kroaten. Raditsch seinerseits verlangt die Bestrafung des Agramer Kommandanten und aller Offiziere, die an dem Zusammenstoß beteiligt waren. Da der Ministerpräsident Dawidowitsch angeblich die Wünsche Raditsch' unterstützt, soll Kriegsminister Chadjitsch um seine Entlassung nachgesucht haben.

*

Die Lage in Jugoslawien spitzt sich also außerordentlich zu. Paschitsch, der nach zweijähriger faszistischer Terrorregierung dem Linksbürgerlichen Davidowitsch Platz machte, rührt sich, wie unsere Meldung am 21. August bereits besagte, wieder und bereitet den reaktionären Aufstand gegen die Regierung vor. Bei den Ereignissen in Agram hat es sich offensichtlich um eine reaktionäre Provokation gehandelt, die dazu dienen sollte, den Gegensatz zwischen Serben und Kroaten zu verschärfen. Der serbischen Großbourgeoisie ist es sehr unangenehm, daß sie nun nicht mehr allein die Hegemonie in ganz Südslawien haben soll. Daher die Provokation der kroatischen Bevölkerung, die zu 99 Prozent antimonarchistisch ist.

Heraus zur Massenversammlung

am Donnerstag, dem 28. August, abends 8 Uhr, im „Volkspark"

Tagesordnung: London oder Moskau

Arbeiter, Angestellte, Beamte! Die Kapitulation ist vollzogen! Die internationalen Ausbeuter übernehmen die Verwaltung und Wirtschaft Deutschlands. Was ist zu tun? Hört, was die Kommunisten zu sagen haben. — Erscheint in Massen.

KPD., Ortsgruppe Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240827-10/fragment/page=0003

Letzte Nachrichten

Sozialdemokratischer Zusammenbruch

18 sozialdemokratische Ortsgruppen zur KPD. übergetreten

Breslau, 26. August.

In der vorigen Woche tagte in Gleiwitz eine Konferenz der Opposition der Sozialdemokratie, welche von 18 Ortsgruppen besucht war. Die oppositionellen Genossen lehnten es ab, irgendwelche neuen Läden aufzumachen oder zur USP. überzutreten. Nach einer Debatte, in der stürmisch mit der Haltung der Sozialdemokratie abgerechnet wurde, wurde zum Schluß nachstehende Entschließung angenommen:

„Die Oppositionsleitung wird beauftragt, in Durchführung der heutigen Oppositionskonferenzbeschlüsse Verhandlungen mit der KPD., Bezirk Oberschlesien, über den organisatorischen Anschluß an die Kommunistische Partei zu führen."

Dieser Beschluß wurde einstimmig gefaßt, ohne daß ein Vertreter der Kommunistischen Partei anwesend war.

In Oberschlesien hat die Kommunistische Partei aktiv den Kampf geführt. Die Folge davon ist die Zersetzung der Sozialdemokratie, die nicht zersetzt wurde durch Kuhhandeln mit irgendwelchen Spitzenorganen, weil die Kommunistische Partei sich in den Tageskämpfen des Proletariats als Führerin der Massen und die einzige Vertreterin der Arbeiterinteressen gezeigt hat, gehen die sozialdemokratischen Arbeiter von selbst zur Kommunistischen Partei über. Die Gründung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold hat in Oberschlesien auch dem letzten sozialdemokratischen Arbeiter gezeigt, daß die SPD. längst aufgehört hat, Vertreterin der Arbeiterschaft zu sein.

Unfall der Reichsgewerkschaften

Berlin, 26. August.

Die Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeamter und Anwärter hat das Ultimatum des Reichsverkehrsministers angenommen, das verlangte, die Reichsgewerkschaft solle den Streikparagraphen aus ihrer Satzung entfernen. In dem Paragraphen heißt es jetzt, daß die Reichsgewerkschaft „mit allen verfassungsmäßigen gewerkschaftlichen Mitteln" für ihre Ziele kämpfen werde.

*

Die Mitglieder der Reichsgewerkschaft müssen gemeinsam mit der gesamten Beamtenschaft und den Eisenbahnern gegen den Raub des Streikrechts im privatisierten Eisenbahnbetrieb kämpfen. **Die Front der Eisenbahner gegen die Privatisierung muß sofort geschaffen werden.**

Zuchthaus-Justiz

Die tägliche Ernte

Leipzig, 26. August.

Vor dem Reichsgericht stand Genosse Parteisekretär Erich Hansen aus Kottbus. Aus politischer Leitung des Bezirks Lausitz war er angeklagt, in einer Reihe von Rundschreiben zum Sturz der Regierung und zur Bildung proletarischer Hundertschaften aufgefordert zu haben.

Das ungeheuerliche Urteil lautete auf drei Jahre Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Chemnitz, 27. August.

Hinter verschlossenen Türen fand ein Prozeß gegen Genossen wegen angeblicher Uebertretung des Sprengstoffgesetzes statt. Mit der Begründung, daß Kommunisten oder kommunistische Redakteure sich unter den Zuhörern befinden könnten, wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Genosse Langer wurde wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Pepler erhielt anderthalb Jahre Gefängnis. Zwei weitere Genossen wurden freigesprochen. Die mehrmonatliche Untersuchungshaft wurde den Opfern dieses Zuchthausurteils nur zum Teil angerechnet.

Der Photograph Hermann Wendler, ebenfalls aus Chemnitz, war wegen Waffenkauf und versuchter Verleitung zum Meineid angeklagt. Wendler wurde zu vierzehn Monaten Zuchthaus verurteilt.

*

So sieht die tägliche Ernte der deutschen Klassenjustiz aus! Wegen geringfügigster Vergehen werden Zuchthausurteile von erschreckender Höhe gefällt.

Mit dem Amnestieversprechen, das Stresemann unter dem Druck der Kommunisten im Auswärtigen Ausschuß gegeben hat, wird sich die Arbeiterschaft nicht zufriedengeben. Sie wird den Kampf um Freilassung der Opfer der Klassenjustiz unbeirrt weiterführen.

Wachsende Teuerung

Berlin, 27. August.

Der Großhandelsindex ist in der letzten Woche wiederum um 0,4 Prozent gestiegen.

Die Preissteigerung verteilt sich wie folgt auf die einzelnen Warengruppen: Textilien sind um 2,1 Prozent gestiegen; Gruppe Getreide und Kartoffeln um 2,7 Prozent.

Die Teuerung wächst andauernd. Sie beschränkt sich jetzt nicht mehr bloß auf die Lebensmittel, sondern, wie wir sehen, auf Kleidungsstoffe. Der ganze „Preisabbau" der letzten Wochen hat sich als ein purer Schwindel herausgestellt.

Die Arbeiter müssen sich zum Kampfe gegen die Teuerung zusammenschließen. Sie können die Teuerung nur wirksam bekämpfen, wenn sie sich die Kontrolle über die Produktion und damit auch über die Verteilung und Preisbildung erkämpfen.

Arbeiter-Sportler für die „Rote Hilfe"

(Eig. Drahtm.) Köln, 27. August.

Eine gut besuchte Mitgliederversammlung des Sportklubs „Köln-Nord" beschloß einstimmig den Beitritt zur Roten Hilfe als kooperatives Mitglied und verpflichtete sich, derselben monatlich einen gewissen Beitrag zu überweisen.

Arbeitersportvereine, macht's nach!

Roter Jungsturm

Unser thüringisches Bruderblatt, die „Neue Zeitung", meldet:

Jena, 26. August.

Das freche Auftreten der Faszisten, die sich mehrenden Ueberfälle der Jungdo, Wehrwölfe usw. auf junge Arbeiter, das Wüten dieser Mordbanditen in Weimar anläßlich des Hakenkreuzrummels, hat eine ungeheure Erbitterung unter der Jungarbeiterschaft hervorgerufen.

Stürmisch verlangen überall in Thüringen die jungen Arbeiter die Schaffung einer Organisation, die die proletarische Jugend zum Kampf gegen die nationalistische Hetze, gegen die sich mehrenden Versuche der Militarisierung zusammenfaßt. Trotz aller Sabotageversuche der Polizei, durch Unterbindung der Propaganda, fand eine starkbesuchte

Gründungsversammlung eines Roten Jungsturms in Jena

statt, wobei sofort 105 Jungproletarier in den Roten Jungsturm eintraten.

Es wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Die von hunderten jungen Arbeitern Jenas besuchte Gründungsversammlung des „Roten Jungsturms" stellt an den Bundesvorstand des „Roten Frontkämpfer-Bundes" folgende Forderungen:

1. Der Bundesvorstand möge veranlassen, daß in allen Orten Deutschlands die arbeitende Jugend aller Richtungen, die auf den Boden des Klassenkampfes steht, zusammengefaßt wird im „Roten Jungsturm", um so in kurzer Frist ein mächtiges Bollwerk der arbeitenden Jugend gegen die faszistischen Organisationen zu schaffen.

2. Der Bundesvorstand möge sofort revolutionäre junge Arbeiter aus den Reihen des „Roten Frontkämpfer-Bundes" als Führer des „Roten Jungsturms" ernennen. Die Führerschaft muß aus den Reihen des „Roten Jungsturms" ergänzt werden.

3. Die Führerschaft des „Roten Jungsturms" muß sofort in Verbindung mit dem „Roten Frontkämpfer-Bund" ein Programm für den „Roten Jungsturm" aufstellen."

Desgleichen sind Schulungskurse für den „Roten Jungsturm" herzustellen. Es ist jedoch von vornherein zu betonen, daß der Inhalt der „Roten-Jungsturm"-Bewegung nicht in einer Kleinpferladen-Ideologie wie bei den Faszisten und dem Reichsbanner bestehen soll. An innerer Verflachung müssen diese Bewegungen zugrunde gehen.

Der Gedanke des Klassenkampfes und der marxistischen Erziehung wird der Jungsturmbewegung einen tiefen geistigen und moralischen Inhalt geben und so der Sammelpunkt der gesamten arbeitenden Jugend werden.

Alle jungen Arbeiter fordern wir auf, überall zur Gründung des „Roten Jungsturms" überzugehen.

Neues vom Tage

Schweres Zechenunglück. Das Preußische Oberbergamt in Dortmund teilt mit: Auf der Zeche „Karl Funke" bei Kupferdreh sind am 23. August mittags bei der Seilfahrt durch Zuhochgehen eines vollbesetzten Förderkorbes fünf Leute schwer und mehrere leicht verletzt worden. Todesgefahr liegt anscheinend bei niemandem vor. Das Unglück ist darauf zurückzuführen, daß der Fördermaschinist infolge eines heftigen Unwetters, mit starkem Hagelschlag verbunden, bei plötzlich eintretender Dunkelheit die bei der Annäherung des Kordes an die Hängebank ertönende Warnglocke überhört und die Seilzeichen übersehen hat. Die eingeleitete bergbehördliche Untersuchung, die sich auf die Wirksamkeit des an der Fördermaschine vorhandenen neuzeitlichen Sicherheitsapparates erstreckt, ist noch nicht abgeschlossen.

Zwei junge Mädchen tot aufgefunden. Aus dem Strohmühlenteich bei Helmstedt wurden zwei junge Mädchen als Leichen gelandet. Nach dem Inhalt eines am Ufer vorgefundenen kleinen Koffers handelt es sich um eine Marie Leipold und eine Luise Renneberg aus Oschersleben. Ob ein Verbrechen oder Selbstmord vorliegt, wird die Untersuchung ergeben.

Die Zuckerfabrik in Ottleben niedergebrannt. In der Nacht vom Montag zum Dienstag brannte in Ottleben (Kreis Oschersleben) die Zuckerfabrik fast vollständig nieder. Der Schaden ist bedeutend.

Eine Mühle und eine Dampfziegelei durch Brand vernichtet. An einem Tage wurden in Lübben (b. Kottbus) die Amtsmühle und die Dampfziegelei durch Großfeuer vollständig vernichtet. Während das Feuer in der Mühle durch Heißlaufen eines Lagers entstanden ist, wird bei der Ziegelei Brandstiftung angenommen. Neben den Wehren der benachbarten Ortschaften leisteten Militär Hilfe. Der Materialschaden ist sehr groß.

Zehn Tote bei einem Kircheneinsturz. Durch eine Windhose ist die Kirche von Saint Patricks, Indiana, Pennsylvania, in die sich heim Herannahen des Sturmes etwa 100 Einwohner geflüchtet hatten, zerstört worden. Zehn Personen wurden getötet, 22 verletzt.

Bootsunglück auf dem Rhein. Ein schweres Unglück ereignete sich auf dem Rhein in der Nähe von Haus Knipp bei Duisburg, dem eine Familie von fünf Personen zum Opfer fiel. Das Boot „Nordstern" wurde, als es von einem Schlepper gelöst werden war, von der starken Strömung gegen ein vor Anker liegendes Schiff geworfen. Der Anprall war so stark, daß der Kahn durchbrach und in wenigen Augenblicken sank. Ein holländischer Schiffer mit seiner Frau und drei Kindern ertrank. Die Familie befand sich während des Unglücks in der Kajüte und wurde so vom Tode überrascht.

Schweres Eisenbahnunglück bei Warschau. Der am Montagabend 6.40 Uhr in Warschau fällige Personenzug fuhr vor der Einfahrt auf eine rangierende Lokomotive. Beide Maschinen waren ein Trümmerhaufen. Bis jetzt hat man 59 Tote und Schwerverwundete festgestellt. Außerdem sind noch zahlreiche Personen leicht verletzt. Zwei Weichensteller wurden verhaftet, da man das Unglück auf ihre Fahrlässigkeit zurückführt. Dem Begleitpersonal des Zuges gelang es, noch rechtzeitig abzuspringen, aber die Lokomotivführer und Heizer der beiden Maschinen befinden sich unter den Opfern. Von den Insassen des Zuges ist kaum ein einziger unverletzt geblieben.

Wieder ein Fallschirmabsturz. Während eines Turnfestes in Konstanz führte der Fallschirm-Künstler Leiz aus Stuttgart Fallschirm-Absprünge vor. Als er aus dem Flugzeug abspringen wollte, löste sich der Fallschirm nicht. Leiz stürzte auf das Dach eines Hauses und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf verstarb.

Erdbeben in Turkestan. Aus Allahabad wird gemeldet, daß im Bezirk von Ferghana, Sowjet-Turkestan, durch ein Erdbeben drei Dörfer in der Nähe von Osh zerstört seien. 41 Personen seien getötet, nahezu 900 Menschen obdachlos geworden.

Zugzusammenstoß in Amerika. Nach einer Nachricht aus Cranford (New-Jersey) ist auf der Strecke Philadelphia—Neuyork ein Zug, der Jersey-Central Line, der mit einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern in der Stunde von Trenton kam, auf einen auf dem Gleise alleinstehenden Wagen gestoßen. Der Stoß war so heftig, daß die Lokomotive und zwei Wagen zur Seite geschoben wurden. Bisher wurden 15 Verletzte und 5 Tote geborgen.

Postbezieher!

Gebt die Bestellung auf den „Klassenkampf" sofort auf, dann trifft er ab 1. September pünktlich ein.

Der Verlag.

Unsere Leser bitten wir, den August-Abonnementsbetrag an die Trägerin nur gegen Ueberreichung der Quittung zu verabfolgen.

K.P.D.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473 — Postscheckkonto Leipzig 167701. Leitung Sämtlich Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Ortsgruppe Halle

Kommunistische Elternbeiräte der Luisenschule, Hortenschule und Liebenauer Schule Freitag abend 8 Uhr in Löbs Hof, Mühlenbeter Straße: Sitzung.

Kommunistische Genossenschaftsräte. Freitag, 29. August, abends 8 Uhr: Sitzung im Verwaltungsgebäude.

Kommunistische Genossenschaftsräte. Sitzung findet nicht Freitag, sondern Montag, den 1. September, abends 8 Uhr, im Verwaltungsgebäude statt.

Distrikt 9a. Sonnabend 8 Uhr bei Schnabel (Locks Hof): Distriktsversammlung.

Distrikt 13a. Sämtliche Funktionäre treffen sich Sonnabend abend 7½ Uhr Berliner Straße, Ecke Friesenstraße.

Halle-Saalkreis

Bessendorf. Donnerstag, 28. August, abends 8 Uhr, im Gasthof „Drei Lilien": Mitgliederversammlung.

Kreis Liebenwerda

Bodnitz. Mittwoch, 27. August, abends 8 Uhr: Sitzung der Kreisleitung.

Stadt-Theater

Donnerstag 7 Uhr: „Faust" 1. Teil
Freitag 7½ Uhr: „Othello" Oper von Verdi

Funkenburg Merseburg

Morgen, Donnerstag: Schlachtefest

Freie Turnerschaft, Zeitz

Sonnabend, den 29. August, und Sonntag, den 31. August auf dem Sportplatz am Raetherpark:

20jährig. Bestehen

Programm:
Sonnabend von 6 bis 7½ Uhr: Großes Fußballspiel Gera-U. I gegen Freie Turner Zeitz I
Um 8 Uhr: Bühnen-Schauturnen auf einer Freiluftbühne des Sportplatzes
Sonntag:
Sportliche Mehr- und Einzelkämpfe, Allem. Freiübungen, Volkstänze mit Orchestermusik, Staffelläufe, Wettspiele in Raff- u. Handball von ersten Mannschaften und andere sportliche Veranstaltungen

Hierzu laden wir die mit uns sympathisierende Arbeiterschaft und unsere benachbarten Bundesvereine herzlichst ein

855 Der Turnrat

Nach wie vor

kaufen Wiederverkäufer vorteilhaft

Schokoladen, Kakao, Bonbon

sowie alle anderen Süßigkeiten bei der bekannten 1250

Schokoladen-Spezial-Großhandl.

Willy Voigt

Halle, Markt 6, vorm. Bachrau & Co., Ecke Schülerhof. Tel. 4736

Gemeins. öffentliche Versammlung der drei Weißenfelser Feuerbestattungsvereine

am Freitag, den 29. August, abends 8 Uhr pünktlich im Stadttheater („Volkshaus"):

Tagesordnung: 856

1. Ueber allgemeine feuerbestattliche Thematas. Ref.: Herr Würth, Leipzig und Herr Borgmann, Halle
2. Warum muß das preußische Feuerbestattungsgesetz geändert werden? Ref: Herr Bergassessor Hasse
3. Wie ist der Bau der Weißenfelser Feuerbestattungsanlage wirtschaftlich zu fördern? Ref: Herr Stadtrat König

Eintritt im Interesse der Sache frei

Zu dieser Versammlung laden die gesamte Einwohnerschaft ein

Die Vorstände der drei Weißenfelser Feuerbestattungsvereine

Pianos

Grammophone Sprechapparate Platten Lüders, Mittel 8 p. 3

Drucksachen

aller Art liefert zu zeitgemäßen Preisen die Abteilung Buch- und Kunstdruckerei der Produktiv-Genossenschaft e. G. m. b. H. Halle, Lerchenfeldstraße 14. Fernruf: 1045, 1047, 2251. — Verlangen Sie Preisefferten oder den Besuch unserer Vertreter.

Kaufe Kanarien-Hähne

zu erhöhten Preisen

Fritz Tischler

Breitestr. 29 a Telephon 3711

Zeitungsträger

für Klobikau per sof. gesucht.

Meldungen beim Gen. Haubenreiser, Gehülfe bei Mücheln.

Zeitungsträger

für Oberröblingen a. Helme für sofort gesucht. Zu melden bei

Otto Schütze

3 Könige!

Kleine Klausstr. 7

Frühstückskarte von 60 Pf an
Mittagstisch von 70 Pf an
Abendkarte von 60 Pf an

J. Streicher 2

Donnerstag, d. 28. Aug., abds. 6 Uhr im Sitzungssaale des Gemeindeamts:

Oeffentliche Sitzung

der Gemeindevertretung

Tagesordnung:

1. Erlaß einer neuen Vergnügungssteuerordnung. 2. Erlaß einer neuen Getränkesteuerordnung. 3. Erlaß einer neuen Ortssatzung betr. die Erhebung von Schulbeiträgen und Schulgeldern für die gewerbliche und hauswirtschaftliche Berufsschule. 4. Festsetzung des Fremdenschulgeldes. 5. Sportplatz Angelegenheit. 6. Stellungnahme zu den eingegangenen Anträgen auf Ueberlassung von Bauplätzen zur Vornahme von Wohnungsbauten. 7. Renovierung der Wohnungen pp. in den Gemeindehäusern. 8. Antrag der Schulleitungen auf Einrichtung von Bas. 9. Wahrnehmung der Standesamtsgeschäfte für die Gemeinde. 10. Bewilligung der sächlichen Ausgaben für den Standesbeamten. 11. Antrag auf selbstständige Erledigung der Armen-Angelegenheiten durch die hiesige Armen- und Wohlfahrtskommission gegen die Zahlung einer Ablösung seitens des Kreises. 12. Finanzierung der von der Gemeinde unternommenen Wohnungsbauten. 13. Kenntnisgaben, Vormundschaftsangelegenheiten und Verschiedenes

Bistritz, den 25. August 1924

Der Gemeindevorsteher

Zeitungsträger

für Wiehe (Bezirk Halle) für sofort gesucht. Gewissenhafte Bewerber wollen sich bei Frau E. Tuschner in Wiehe melden. 218

Sanitäts-Gummiwaren

E. Kertzscher

Leipziger Str. 26

DAS WORT

BLÄTTER FÜR WIRTSCHAFT POLITIK / KULTUR / KUNST

HERAUSGEBER FRITZ KROH

DAS WORT ist die Zeitung des Kampfes für eine neue Kultur. Vom Standpunkt sozialistisch-kommunistischer Weltanschauung aus erörtert es freimütig alle das schaffende Volk angehenden Probleme.

DAS WORT pflegt insbesondere die geistigen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland, dem Lande der neuen Kultur, dem Lande der Befreiung aller Werktätigen durch den Sieg der Revolution.

DAS WORT bringt in jeder Nummer ein ganzseitiges Feuilleton mit vielen Originalarbeiten in Vers und Prosa. Die neue, vom Willen zur siegbaften Revolution getragene Dichtung findet bevorzugten Platz. Zeichnungen beleben den Text

DAS WORT erscheint wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, in großem Zeitungsformat. Bezugspreis durch die Post monatlich Mk. 1,50

Verlag: Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14

804 Morgen, Donnerstag: Frische Wurst

Adolf Schumann, Zeitz, Kramerstraße 12.

Alte Bücher

können durch unsere Buchhandlungen bezogen werden.

Original-Totenmaske von Karl Liebknecht

Hergestellt aus Alabaster-Gips in Bronze-Imitation zum Preise von 3,50 Mark in Elfenbein-Imitation zum Preise von 2,75 Mark ausschließlich Verpackung u. Portospesen

Bestellungen sind zu richten an die Bezirks-Zentral-Buchhandlung wie deren Filialen der Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14

Danksagung

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben, guten Frau und meines Kindes guter Mutter, welche mit durch Typhus-Krankheit genommen worden ist, sage ich hiermit allen Verwandten und allen denen, die ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, meinen herzlichsten Dank. Besonders Dank dem Genossen Kroh für seine trostreichen Worte am Grabe sowie dem Arbeiter-Gesangverein für den erhebenden Gesang. Dank den Genossinnen und Genossen der KPD.-Ortsgruppe Leitzkau für die jahrzehnte Betätigung 1531

In tiefem Schmerz:

Franz Schwenke u. Kind.

Oppin, den 23. Aug. 1924.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240827-10/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Abfahrt der Ruhrkinder

Die Ruhrkinder, welche von der JAH. einige Wochen im hiesigen Bezirk für Erholung untergebracht waren, haben Montag abend mit dem D-Zug 10.40 Uhr Halle verlassen.

Man hätte wünschen können, daß sich das ganze christliche Heuchlerpack, das so viel von seiner Nächstenliebe faselt, einmal um diese Zeit am Bahnhof eingefunden hätte, um Studien darüber anzustellen, wie praktische Nächstenliebe aussieht. Auch der SPD. ist erneut die Maske vom Gesicht gerissen, denn eine Partei, die ihren Mitgliedern die Mitarbeit an der JAH. verbietet, ist alles andere, aber keine Partei für die Interessen der Arbeiter.

Besorgte Pflegeeltern, fröhliche Kinder, wohlverschnürte Pakete und Kartons, vollgestopfte Rucksäcke, und manche Träne angesichts der Trennungsstunde auf seiten der Pflegeeltern und auch der Kinder waren die sichtbaren Erkennungszeichen der Liebe zwischen den Ruhrkindern und ihren mitteldeutschen Pflegeeltern. Aber wer nur einigermaßen Menschenkenner ist, der hat von diesen Aeußerlichkeiten auf das Innere schließen können und wird erkannt haben, daß diese Hilfsaktion, dieser Akt der proletarischen Solidarität mehr als Parteipropaganda ist, als was es von der versumpften Sozialdemokratie bezeichnet wurde. Und viele Genossen, die nur noch schwache Hoffnung auf den baldigen Sieg der deutschen Arbeiterklasse hatten, werden gestern abend neu gestärkt sein und mit erneuter Kraft für die Verwirklichung unserer Ziele, für die Befreiung der Arbeiterklasse vom Ausbeutertoch einstreten. Wo so vielwahre, echte Liebe dem Mitarbeiter und seinen Leidensgefährten gezeigt wird, da braucht man keine Zweifel zu haben an dem Gelingen unseres Werkes. Laßt sie uns verbieten, laßt sie mit unseren Vesten die Zuchthäuser füllen, und mögen sie mit immer grausameren Mittel gegen die Arbeiter vorgehen, so lange diese Solidarität, diese Liebe zum Klassengenossen, der Geist der JAH. in der Arbeiterschaft lebt, brauchen wir nicht zu verzagen. Unser Tag kommt — trotz alledem! Das war mein Eindruck, den ich beim Abschied der Ruhrkinder empfand.

•

Die Musikabteilung der proletarischen Kultur-Vereinigung, welche sich auf dem Bahnsteig eingefunden hatte, um den scheidenden Kindern die Zeit bis zur Abfahrt zu vertreiben, sang als erstes ihr neues Kampflied. Machtvoll klang es durch die Bahnhofshalle:

„Doch sind wir einig, in Gefahr und Not,
Trotz alledem! Trotz alledem!
Dann siegt der Stern in unserer Fahne rot.
Trotz alledem! Trotz alledem!

Dann folgte: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit." Alles sang mit, auch die Passagiere der 4. Klasse auf dem Nebengleis. Der Mann mit der roten Mütze bekommt auch einen roten Kopf. Vielleicht denkt er an die neue Verfügung, **wonach ja dem Arbeiter unter anderem auch des Singen revolutionärer Lieder innerhalb des Bahnbereichs verboten ist.** Niemand stört sich an dem Bahnvorsteher. „Rote Soldaten" und „Im Osten glüht der junge Tag" werden noch gesungen, dann fährt der Zug mit etwas Verspätung in die Halle.

Dann noch einmal ein lustiges Abschiednehmen und wieder Tränen. Die Kinder besteigen mit ihren Transportführern den Zug. Kartons und Pakete werden nachgereicht. Im letzten Augenblick noch eine späte Liebesgabe, ein „Puppenwagen", und unter den Klängen der „Internationale" fährt der Zug aus der Bahnhofshalle. Manch erschrecktes Gesicht fettgefressener Bourgeois kann man am Fenster der 1. und 2. Klassenwagen sehen. Aber sie haben keine Angst, der Zug fährt ja schon. Mit im Zuge aber fahren Kinder, eine neue Generation. Wohl fahren diese dritter Klasse und jene erster, aber diese Generation wird alle Klassenunterschiede beseitigen.

Walter Troppenz.

Milchkur für hallische und Ruhr-Arbeiterkinder

Der Verein für Naturheilkunde Halle Nord (E. V.) hatte während der Schulferien vom 13. Juli bis 12. August eine Milchkur für seine Mitglieder-Kinder eingerichtet. 75 Kinder wurden während dieser Zeit mit einem halben Liter frischer Milch pro Tag vormittags, und mit Suppe oder Kakao mit weißem Gebäck nachmittags verpflegt. Spaziergänge, Tummeln im Luftbade des Vereins wurden regelmäßig nach Darreichung von Speise und Trank geübt. Vor Beginn der Kur wurden 43 Kinder durch den Stadtarzt auf Gewicht und Größe gemessen. Nach Beendigung gleichfalls. Es wurde bei den 43 Kindern eine Durchschnittszunahme von 1½ Pfund und eine Zunahme der Durchschnittsgröße von 1,4 Zentimeter erzielt. An der Milchkur haben auch drei Kinder der JAH. teilgenommen. Diese Kleinen haben sich besonders wohl gefühlt unter der Kinderschar. Als Andenken wurde ihnen unter anderem eine photographische Aufnahme (die Kinder beim Milchtrinken) mit in ihre Heimat gegeben. Durch das Zugendamt und die Allgemeine Ortskrankenkasse Halle sind uns Zuwendungen zu dieser Kur gemacht worden. An dieser Stelle sei ihnen gedankt. Der Verein glaubt, mit dieser Einrichtung ein Stück praktischer Arbeit zur Hebung der Volksgesundheit getan zu haben.

Werbeabend

des **Roten Frontkämpfer-Bundes,** Ortsgr. Halle a. S.

Freitag, den 29. August, abends 8 Uhr, im „Volkspark" (gr. Saal)

verbunden mit Konzert und sportlichen Veranstaltungen

Mitwirkende Sportklub 09 und andere Sportverbände. Der Reinertrag kommt der Ortsgr. des Roten Frontkämpfer-Bundes zugute

Der Vorstand des RFB. Halle a. d. S.

Kleine Anfrage

an

Herrn Polizeipräsidenten Runge

(Sozialdemokrat)

Warum wird der Oeffentlichkeit nichts über die Vorgänge am Gertraudenfriedhof bekanntgegeben?

Ein Klassenurteil

Das hallische Schöffengericht, unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Tromp, verhandelte gestern gegen zehn Arbeiter aus Zwintschöna, welche beschuldigt waren, im Oktober letzten Jahres mehrere vor dem Bahnhof Diesdau haltende Güterzüge beraubt zu haben. Die Angeklagten, welche teilweise aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden, widerriefen alle ihre vor der Bahnpolizei gemachten Angaben und entschuldigten das damit, daß sie von den Beamten zu diesem Geständnis dadurch veranlaßt wurden, das man ihnen sagte, wenn sie zu allen ja sagten, würden sie sofort aus der Untersuchungshaft entlassen. Außerdem wurden sie mit belegten Brötchen und Zigaretten traktiert. Vier der Angeklagten gaben die von ihnen ausgeführten Diebstähle zu und **machten verschiedentlich recht interessante Angaben über die Mitwirkung von Spitzeln.**

Als erster Zeuge erschien der Eisenbahnoberinspektor Prügel, welcher aber nichts Belastendes aussagen konnte. Daß er den verschiedenen Angeklagten Brötchen und Zigaretten gegeben und ihnen auch die sofortige Haftentlassung zugesagt habe, sobald sie alles zugeben würden, mußte er zugeben. Der Zeuge will dies aber aus „Menschlichkeit" getan haben. Auch der zweite Zeuge, Oberlandjäger Jäger aus Zwintschöna, konnte, wie die übrigen, nichts Belastendes angeben.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten Zuchthausstrafen bis zu 5 Jahren und 6 Monate. Diese unmenschlichen Strafen begründete er damit, daß man hier keine gewöhnlichen Verbrecher, sondern eine gefährliche Räuberbande vor sich habe, **man lebe in Deutschland in einem Kulturstaat und müsse diesen durch Verhängung eiserner Strafen gegen solche Verbrecher schützen.**

Die Angeklagten wurden von den Herren Rechtsanwälten Dr. Pfeifer, Fackenheim und Starke vertreten. Sämtliche Verteidiger protestierten gegen diese barbarische Strafe und wiesen darauf hin, daß die meisten Angeklagten noch nicht vorbestraft seien und daß die Angeklagten ihre Taten infolge ihrer Arbeitslosigkeit ausgeführt hätten und dieses in Zeiten der schlimmsten Inflation.

Nach längerer Beratung wurde abends kurz vor 8 Uhr das Urteil gesprochen.

Vier der Angeklagten erhielten Zuchthausstrafen von einem Jahr und einen Monat bis zu zwei Jahren und sieben Monaten. Außerdem wurde auf Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren erkannt.

Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

•

Die Bahnpolizeibehörde scheint sich ganz eigenartiger Methoden bei der Aufklärung von Diebstählen zu bedienen. So konnte man z. B. feststellen, daß auch bei der Aufklärung dieser Diebstähle wiederum die Spitzel eine ganz besondere Rolle gespielt haben. Man muß sich wundern, daß diese Herrschaften niemals als Zeugen vor Gericht zu erscheinen brauchen. Warum faßt hier der Staatsanwalt nicht zu? **Einer dieser Haarmänner hat doch einen der Angeklagten zum Mord verleiten wollen!** Hier kann der Staatsanwalt unsere wunderbare Kultur durch eiserne Strafen schützen.

Kommunistische Jugend!

Heute, Mittwoch, abend pünktlich ½8 Uhr, im „Volkspark" (Mittelzimmer)

Sprechchorprobe

der Mitglieder der Kommunistischen Jugend, des T.-V. „Die Naturfreunde" und des Arbeiter-Wanderbundes N.

Ortsleitung anschließend an die Sprechchorprobe **wichtige Sitzung** (auch im „Volkspark).

Alle Musikspieler

der KJ., des T.-V. „Die Naturfreunde" und des Arbeiter-Wanderbundes treffen sich ebenfalls heute abend 8 Uhr im Jugendheim, Weidenplan.

* **JAH.** Die für Donnerstag, den 28. August, abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft" angesetzte Sitzung der Funktionäre der JAH., Ortsgruppe Halle, findet nicht Donnerstag, den 28. August, sondern Freitag, den 29. August, statt.

* **Volksbühne.** Unsere regelmäßigen Spieltage sind in diesem Jahre im allgemeinen Montag, Donnerstag und Sonnabend. Da in nächster Woche die Vorstellungen beginnen, werden die Mitglieder gebeten, die ersten Beitragsmarken in der Geschäftsstelle einzulösen. Neuanmeldungen werden nur noch kurze Zeit in der Geschäftsstelle, Brüderstraße 14, angenommen.

* **Stadttheater.** In der Erstaufführung des „Faust" am morgigen Donnerstag (7 Uhr), die durch die „Faust"-Ouvertüre von Richard Wagner unter Leitung des Generalmusikdirektors Erich Band eingeleitet wird, sind in den Hauptrollen beschäftigt: Fritz Künzel (Faust), Oskar von Inlander (Mephistopheles), Fritz Hensel (Valentin), Luise Sessing (Margarete), Hermine Zeofler (Marte Schwertlein). Regie: Intendant Dietrich. Beginn der Vorstellung 7 Uhr. Ende gegen ¾12 Uhr. — Die noch nicht abgeholten Stammkarten müssen bis spätestens Donnerstag mittag 12 Uhr an der Kasse des Stadttheaters eingelöst sein; da sonst anderweitig verfügt werden muß. Die Dienstag-Stammkarten gelten zum erstenmal — ausnahmsweise — zu der Eröffnungsvorstellung am Donnerstag. — Freitag 7½ Uhr erste Vorstellung für die Freitag-Stammkarten, „Othello" von Verdi. Sonnabend erste Wiederholung von „Faust".

* **Zusammenstöße zwischen Radfahrer und Kraftwagen.** Am 25. August gegen 11 Uhr vormittags stieß in der Großen Ulrichstraße ein Radfahrer mit einem Kraftwagen zusammen. Der Radfahrer erlitt eine Quetschung am rechten Oberschenkel und wurde mit dem Kraftwagen der Klinik zugeführt. Die Schuldfrage wird noch geklärt. Desgleichen stieß 11.10 Uhr ein Radfahrer mit einem Personenkraftwagen in der Berliner Straße zusammen. Das Fahrrad wurde stark beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Schuld soll den Radfahrer treffen.

Urteil des Schöffengerichts Halle

Der Schriftleiter Louis Drechsler zu Halle a. S., ist wegen öffentlicher Beleidigung von Landjägerbeamten vom Schöffengericht in Halle a. S. am 16. Juli 1924 unter Auferlegung der Kosten des Verfahrens zu einer Geldstrafe von 300 — dreihundert — Goldmark verurteilt.

Oppin. Hier herrschte den ganzen Sommer schon besonders schlimm der Typhus. Augenblicklich liegen 50 Personen an der Krankheit darnieder. Sie mußten in drei Baracken untergebracht werden, die eigens zur Bekämpfung der Seuche hergestellt worden sind. Das dient nicht gerade den Heilungsmöglichkeiten für die Erkrankten, noch dazu, wo Frauen und Kinder zusammen untergebracht sind. Bisher hat die Seuche schon fünf Opfer gefordert. **Die Wasseruntersuchungen der Pumpen, die zurzeit eingeleitet waren, sind bis heute noch nicht zurück.** Es hat ja auch Zeit, es sind ja nur Proletarier, die an der Krankheit leiden! In den letzten Tagen starb unsere Genossin Emma Schwenke, die am Sonnabend unter außerordentlich starker Beteiligung der Oppiner Arbeiterschaft zu Grabe getragen worden war. Genosse Fritz Krub widmete ihr am Grabe einen Nachruf, die stets eine treue Genossin war und in der die Partei eine gute Kämpferin verloren hat.

Brachstedt (Saalkreis). Gestern nachmittag gegen 3 Uhr ist beim Landwirt Friedrich Richter durch Kurzschluß Feuer entstanden. Da im Obergeschoß Spreu lagerte, verbreitete sich das Feuer trotz der drei eingesetzten Spritzen mit riesiger Schnelligkeit und zerstörte einen großen Teil des Obergeschosses. Richter bekauptet, daß beim Herausbringen der Möbel ihm eine Brieftasche mit 2000 Mk. Inhalt abhanden gekommen sei.

Rote Frontkämpfer-Versammlungen

Saalkreis:

Seben.

Mittwoch, 27. August, abends 8 Uhr, Lokal Glaser.

Friedrichsschwerz, Brachwitz.

Donnerstag, 28. August, abends 8 Uhr, im Gasthof Friedrichsschwerz.

Nietleben.

Freitag, 29. August, abends 8 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne".

Reideburg-Büschdorf.

Freitag, 29. August, abends 8 Uhr, Gasthof „Nachtigall" in Reideburg.

Löbejün.

Freitag, 29. August, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung.

Kreisvorstand RFB.

Goethe und das Proletariat

Von **Ehrenfried Wagner**

I

Am 28. August wird die deutsche Bourgeoisie den 175. Geburtstag des Nationaldichters Wolfgang von Goethe mit großem Trara begehen. Es ist jetzt in der deutschen Republik Mode geworden, die alten Nationalgötzen wieder hervorzuholen, sie abzustauben und auf schwarzrotgelbe Piedestale zu setzen. Es wird am 28. August Goethe-Feiern und Jubiläumsartikel hageln. Goethe war immerhin Atheist und Kosmopolit, Grund genug, daß ihn die Dawes-Republik als Repräsentant deutscher Belange erkürt. Aber auch die Schwarzweißroten erklären Goethe für den ihrigen, und Herr Professor Bartels hat erst kürzlich in Weimar auf einem „Deutschen Tag" ein geistiges Diagramm gezeichnet, in dem die nationale Kurve bei Goethe beginnt, um bei Ludendorff ihren Höhepunkt zu erreichen. Die geistige Keimzelle des Exgenerals Ludendorff sein zu dürfen, schließt immerhin allerhand ehrenvolles in ihren für den Herrn Wegebaukommissar und Minister von Goethe.

Wenn so wertvolle Kulturströmungen, wie die des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gelb und der hakenbetreuzten Hitlerei sich um Goethes geistige Bruderschaft raufen, müßte dem Proletariat eigentlich ein kleines Licht aufgehen, wer dieser Goethe ist, und was an ihm ist. Denn weder Ludendorffs Reaktion, noch Eberts Demokratie würden sich ein Bein ausreißen, wenn es sich um einen als Revolutionär und Kosmopoliten (wenn das nicht überhaupt ein Pleonasmus ist) eindeutig bestimmten Goethe handeln würde. Aber es gibt leider im Proletariat noch Kleingläubige, die in der Liebe der Bourgeoisie zu Goethe einen Mißbrauch sehen, und die sich zu der irrigen (und nebenbei unmarxistischen) Annahme verstehen, Goethe sei so groß und universell, daß er über die Klassenunterschiede hinaus und in die Gefilde des „allgemein Menschlichen" hinein geragt habe. Es ist, glaube ich, nicht überflüssig, in einem kommunistischen Blatt über Goethe zu schreiben.

II

Goethe entstammt einer Zeit, die wirtschaftlich und politisch für die Geschichte der Klassenkämpfe sehr interessant und wichtig ist. Goethe wurde geboren 1749 und hatte gegen das Ende des 18. Jahrhunderts, um die Zeit der Französischen Revolution, den Höhepunkt seines dichterischen Schaffens erreicht.

Die Mitte des 18. Jahrhunderts (zirka 1750) war für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung Deutschlands von außerordentlicher Bedeutung. Nachdem durch den Verrat Luthers, den er an den revolutionären Kämpfen der Bauern geübt hatte, das reaktionäre System der deutschen Fürsten wieder gefestigt worden war, war über Deutschland ungefähr seit 1550 eine kulturelle Mitternacht hereingebrochen. Diese zwei Jahrhunderte (von 1550 bis 1750) könnte man mit allem Recht das eigentliche deutsche Mittelalter nennen. Während seit dem 13. und 14. Jahrhundert Deutschland durch den beginnenden Welthandel der süddeutschen Städte (Welsen und Fugger) aufzublühen begann, in den Städten ein selbstbewußtes Bürgertum heranwuchs und unter den Einflüssen der fortgeschrittenen Kultur der oberitalienischen Bürgerrepubliken (Renaissance) auch in Deutschland sich bürgerliches Geistesleben regte (das in der Gotik einigermaßen zu künstlerischem Bewußtsein kam), wurde durch den von Luther garantierten Sieg der Feudalherren über die Bauern (deren Massen die revolutionären Fundamente des Emanzipationskampfes der Städte waren) und durch die verheerenden Wirkungen des durch maßlose Herrschsucht der Fürsten hervorgerufenen 30jährigen Krieges (1618 bis 1648) die wirtschaftliche, politische und kulturelle Entwicklung in Deutschland auf Jahrhunderte zurückgeworfen. Die Entwicklung war gewissermaßen im Keime erstickt worden.

Sie kam erst wieder in Fluß unter den Einwirkungen der Revolution in England und Frankreich. Die Vermehrung der Tauschmittel und der Waren hatte in der übrigen Welt dem Handel und der Industrie einen großartigen Aufschwung gegeben und brachte, auch auf Deutschland wirkend, seiner zerfallenden feudalen Gesellschaft eine rapide Entwicklung. Neue Produktionsmethoden wurden eingeführt, die Leinen- und Seidenmanufaktur blühte auf und der Landwirtschaft wurden neue Betriebsmethoden übermittelt. Die Ansätze zu einer kapitalistischen Entwicklung, die bereits in der Periode des Frühkapitalismus gemacht worden waren, gingen in Deutschland Mitte des 18. Jahrhunderts in ziemlich rapide Sprünge über.

Dieser eilenden vorwärtsschreitenden Entwicklung folgte auch ein Aufblühen auf geistigem und kulturellem Gebiet. Die Blüte, die sich in dem spielerischen Rokoko äußerte, findet in Winkelmann eine Art bürgerliche Reaktion, der die Rückkehr zur Natur und die Nachahmung der Antike fordert. Unter „Nachahmung der Antike" oder sollte die deutsche Mitte des 14. Jahrhundert unter dem Aufblühen der italienischen Stadtrepubliken einsetzende Renaissance verstanden werden. Was aber damals wirtschaftlich bedingte, zeitgemäße Entwicklung war, konnte zwei Jahrhunderte später nur eine schwächliche Nachbildung sein. Inzwischen war die zünftige Betriebsweise durch die Manufaktur verdrängt worden, und noch mehr, schon begann der Dampf und die Maschinerie die industrielle Produktion zu revolutieren. Den „Renaissanceforderungen" fehlten die wirtschaftlichen Voraussetzungen, d. h. die Produktionsverhältnisse waren inzwischen über die „Renaissance" hinausgeschritten. Die „Renaissance" Winkelmanns blieb deshalb eine schwächliche idealistische Kunst, die auch nur in den höfischen Kreisen gepflegt wurde und dem dekadenten Rokoko sehr verwandt war.

Eine mehr der Zeit (d. h. dem Stand der Produktionsverhältnisse) entsprechende bürgerliche Kunst war damals die realistische Richtung, die an den Ueberlieferungen der holländischen Malerei anknüpfte und das Bildnis und die Landschaft pflegte (z. B. Dresdner Maler Dietrich).

In der „Winkelmann-Renaissance" aber gehört auch Goethe.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240827-10/fragment/page=0005

Aus der Provinz

Bezirkskonferenz der Betriebs- und Erwerbslosenräte

Am Sonntag, dem 24. August, fand in Halle (Produktiv-Genossenschaft) eine **Konferenz der Betriebs- und Erwerbslosenräte für Mitteldeutschland** statt, die sich mit der **wirtschaftlichen Notlage der Erwerbslosen, Kurz- und Notstandsarbeiter** beschäftigte. Alle Vertreter äußerten sich dahingehend, es sei unbedingt notwendig, **mit allen Mitteln zu verhindern, daß die Erwerbslosen durch die Pflichtarbeit und Notstandsarbeit zu Streikbrechern und Lohndrückern herabgewürdigt werden.**

Die Konferenz der Betriebs- und Erwerbslosenräte fordert deshalb von der Reichsregierung und den Landesregierungen:

1. **Sofortige Abschaffung der Pflicht- und Notstandsarbeit.**
2. **Alle Arbeiten sind nach dem „Tarif" der jeweiligen Industriegruppen zu bezahlen.**
3. **Die Reichs- und Landesregierungen stellen den einzelnen Gemeinden sofort staatliche Mittel zur Verfügung zur Beschaffung von Brennmaterial, Lebensmittel und Deckung der Miete und des Lichtgeldes für die Erwerbslosen.**
4. **Den Erwerbslosen sind Kleidung und Schuhe unentgeltlich zu verabfolgen.**
5. **Es ist sofortige Abhilfe zu schaffen bezüglich der Behandlung der Erwerbslosen durch die einzelnen Verwaltungsbehörden.**

An die in den Betrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen ergeht der Ruf, **gemeinsam mit den Erwerbslosen für diese Forderungen zu kämpfen.** Jeder Tag bringt neue Arbeitslose; jeder einzelne Arbeiter kann morgen arbeitslos sein. Die obigen Forderungen sind deshalb gemeinsame Forderungen. Es muß eine geschlossene Front der beschäftigten und arbeitslosen Arbeiter und Arbeiterinnen hergestellt und dem Kapital entgegengestellt werden. **Der erste Schritt ist getan! Reicht nun die Hände zu Kampf und Sieg!**

Merseburg-Querfurt

Braunsdorf. „Siegreich Frankreich schlagen" wollen auch unsere hiesigen „Krieger"- und Militärvereine, die am Sonntag ihre Fahnenweihe veranstaltet hatten, wobei das bekannte Lied immerfort durch die Straßen erscholl. Warum die Leutchen wohl beim letzten Krieg nicht „siegreich Frankreich geschlagen" haben? Ja, wenn das große Maul dazu ausgereicht hätte! Sie mögen uns fernbleiben mit ihrem Geschrei, das nur die „nationale Bewegung entfachen" soll. Sie wollen die Arbeiter wieder einfangen für ihre durchsichtigen Zwecke; die Herrschaften wollen Kanonenfutter. Bei der Weihe und Ueberreichung der Fahnennägel hörte man den Pastor verkünden: Jedem das Seine! Wollte er damit sagen: Wer Herr ist, bleibt Herr, wer Knecht, bleibt Knecht? Die Arbeiter mögen auch den Herrn Generaldirektor fragen, ob er es ernst meint mit der von ihm so gepriesenen „Kameradschaft"! Wir glauben es nicht, sonst würde er die Arbeitslosen einstellen, statt die Familienväter aufs Straßenpflaster zu werfen. Arbeiter, seht Euch diese schwarzweißrote Gesellschaft an, Ihr werdet wissen, was Ihr zu tun habt. **Erkämpft Euch bessere Verhältnisse! Hinein in den Roten Frontkämpfer-Bund!**

Lützen. Aus der Genossenschaftsbewegung. Wenn man an die Entwicklung der hiesigen Genossenschaftsbewegung in der Zeit der Inflationsperiode zurückdenkt, muß konstatiert werden, daß es der Konsumverein war, der betrieb war, die Not der Arbeiterschaft zu lindern, indem er die hiesige Einwohnerschaft mit reeller Ware bediente. In der schweren Zeit, wo die bürgerlichen Geschäfte täglich manchmal den Multiplikator änderten und die Arbeiterschaft auspowerte, war es der Konsumverein, der diesen Schwindel nicht mitmachte, sondern immer bestrebt war, neue Ware heranzuschaffen, damit die Ernährung der Arbeiterschaft gesichert war. Die Geschäftsleute hielten jedoch ihre Waren zurück; diese Leute scherten sich den Teufel darum, ob die Arbeiterschaft in dieser Zeit etwas zu essen hatte. Wenn wir ferner daran erinnern, daß die hiesigen Bäckermeister in jener kritischen Zeit sogar zum Streik griffen, um ihren Profit zu sichern, war es wieder der Konsumverein, der die hiesige Arbeiterschaft mit Brot versorgte. Man müßte ohne weiteres annehmen, daß die hiesige Arbeiterschaft aus dieser Zeit ihre Lehren gezogen hätte und danach handeln würde. Leider müssen wir jetzt noch immer die betriebliche Tatsache feststellen, daß der Konsumverein nur sehr mangelhaft, zur Freude unserer Gegner, unterstützt wird. Es sind dieselben Gegner, die die Arbeiterschaft durch ihre Gleichgültigkeit unterstützt und es sind dieselben Leute, die im Stahlhelm, Wehrwolf und Jungdo eine große Rolle spielen, um die Arbeiterschaft zu unterdrücken. Diese Tatsache sollte allen Arbeiterfrauen und Arbeitern zu denken geben und hieraus die notwendigen Konsequenzen ziehen. **Nicht einen Pfennig darf die klassenbewußte Arbeiterschaft zu Stahlhelmleuten tragen, deren Ziel ist, die Kämpfe der Arbeiterschaft um politische und wirtschaftliche Ziele niederzuschlagen.** Leider muß man feststellen, daß sich viele Arbeiterfrauen von der marktschreierischen Reklame mit sogenannten Lockartikeln irreführen lassen und darauf hineinfallen. Der hiesige Genossenschaftsrat des Konsumvereins Merseburg hat vor kurzem sich wieder einmal davon überzeugt, wie es mit solcher Reklame aussieht. Es wurde in einem solchen Geschäft ein Probeeinkauf von elf Artikeln vorgenommen und mit den Preisen des Konsumvereins verglichen. Es zeigte sich hierbei folgendes Ergebnis: Diese elf Artikel kosteten bei der Konkurrenz 2,54 Mk., beim Konsumverein 22,36 Mk. Bei 8 Artikeln war der Konsumverein billiger, nur bei 2 Artikeln teurer, bei 1 Artikel waren die Preise gleich. Arbeiter und Arbeiterinnen! Aus diesem Beispiel müßt Ihr erkennen, daß der Konsumverein immer konkurrenzfähig ist und als Preisregulator zu betrachten ist. Würden wir keinen Konsumverein haben, würden die Krämer natürlich noch höhere Preise nehmen. Es muß daher Aufgabe der gesamten Arbeiterschaft sein, nur aus seinem eigenen Geschäft seine Waren zu beziehen und an dem Ausbau der Genossenschaft mitzuwirken. Ferner möchten wir die Arbeiterschaft in den umliegenden Ortschaften, Röcken, Botfeld, Miehlitz, Schweßwitz, Meuchen und Meyhen, bei dieser Gelegenheit auch einmal an ihre proletarische Pflicht gegenüber der Genossenschaftsbewegung erinnern. Vor allen Dingen müßte man von allen Partei- und Gewerkschaftsfunktionären verlangen können, daß sie der Arbeiterschaft auf diesem Gebiete immer mit guten Beispielen vorangehen, was leider nicht immer der Fall ist. **Arbeitsbrüder und Arbeitsschwestern! Werbt und agitiert für Euren Konsumverein, deckt Euren Einkauf nur im Konsumverein.** Es ist proletarische Pflicht eines jeden Arbeiters, diese Institution der Arbeiterschaft zu unterstützen.

Lützen. Stadtverordnetenversammlung. Am Donnerstag, dem 28. August, findet wieder eine öffentliche Sitzung statt. Die Sitzung ist wichtig; u. a. soll die Stadtverordnetenversammlung sich mit dem Abbau von Lehrern an der Volksschule beschäftigen. Es empfiehlt sich, die Sitzungen zu besuchen, um sich zu überzeugen, ob die bürgerlichen Vertreter ihr Versprechen von der letzten Elternbeiratswahl aufrechterhalten.

Weißenfels-Naumburg-Zeitz

Weißenfels. Aenderungen in der Stadtverordnetenversammlung. Die Stadträte Schumann, Hiller, Zenker und Dr. Geiger haben ihr Amt als Stadtverordnete niedergelegt. An ihre Stelle treten: Malergehilfe Sieron, Fleischermeister Albert Hecht, Kaufmann Alois Reinisch und Fabrikbesitzer Rolle.

Rote Frontkämpfer-Versammlungen

Kreis Mansfeld-Sangerhausen:

Sangerhausen.

Freitag, 29. August, abends 8 Uhr, im „Herrenkrug".

Kreisvorstand RFB.

Erwerbslosen-Debatte im Naumburger Stadtparlament

Die letzte Stadtverordnetensitzung wurde geleitet vom stellvertr. **Vorsteher Bartholomäi.** Der Vorsteher Löwe (Stahlhelm) ist auf einige Zeit verreist, d. h. er befindet sich im Bad. Für die Bourgeois nichts neues, für die Proleten Anschauungsunterricht: der eine Teil amüsiert sich im Bade, der andere Teil liegt auf der Straße und ist dem Verhungern nahe.

Zunächst wurden die Stadträte Trost, Kasch und Paul eingeführt. Ein vierter, Stadtrat Lisker (Völkisch) konnte nicht eingeführt werden, weil er sich im Auslande befindet. Jedenfalls ist er bei Mussolini, um sich neue Informationen zu holen.

Das **Gewerkschaftskartell** und die Vertreter der **Erwerbslosen** hatten folgende

Eingabe an das Stadtparlament

gerichtet:

An den Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium in Naumburg.

Unterzeichnete Korporation der Gewerkschaften und Vertreter der Erwerbslosen in Naumburg ersuchen den Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium, folgende **Forderungen der Erwerbslosen** eingehend zu prüfen und zu genehmigen:

1. **Da in fast allen Städten der Provinz Sachsen und Thüringen die Erwerbslosen täglich sich nur einmal zur Kontrolle melden, wird verlangt, daß auch hier am Orte die Meldung täglich nur einmal und am Sonnabend gar nicht zu erfolgen hat.**
2. **Da in fast allen Städten der engeren und weiteren Umgebung die zu leistenden Pflichtarbeiten der Erwerbslosen nach dem Tarif der Gemeindearbeiter bezahlt werden, wird verlangt, daß auch hier diese Arbeit der Erwerbslosen nach dem Gemeindearbeitertarif entlohnt wird.**
3. **Da festgestellt werden mußte, daß gerade die Kinder der Erwerbslosen im Alter bis zu 6 Jahren sehr elend und unterernährt sind, wird verlangt, daß an diese armen unschuldigen Kinder auf Kosten der Stadt täglich Milch verabreicht wird.**
4. **Zur Unterstützung der Erwerbslosen kostenlose Ausstellung von Ausweisen zur Berechtigung zum Stammeln von Holz, Lesen von Aehren und Sammeln von Kartoffeln (Stoppeln) auf abgeernteten Feldern.**
5. **Da die 100prozentige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung von Reichs wegen nicht bewilligt wurde und der übergroße Teil der Erwerbslosen nicht mehr in der Lage ist, für Bekleidung in der Familie sorgen zu können, ja sogar sehr viele Wirtschaftsgegenstände verkauft und verpfändet haben, um nur den täglichen Bedarf für die Familie decken zu können, beantragen wir, daß jedem Erwerbslosen eine einmalige Unterstützung in Höhe von 75 Mark gewährt wird.**

(Unterschrift.)

Genosse Koch gab als Berichterstatter des Finanzausschusses folgenden Beschluß bekannt: **Zu 1** ist dahin geregelt worden, daß die Meldungen täglich einmal erfolgen sollen. **Zu 2** läßt das Gesetz die tarifliche Bezahlung nicht zu. **Zu 3** wird Milch für die Kinder ausgegeben. **Zu 4** erklärt sich der Magistrat nicht für zuständig. **Zu 5** werden 1000 Mk. bewilligt. Genosse Koch erklärte weiter, er habe beantragt, daß die Erwerbslosen ihre Forderungen in den Stadtverordnetensitzungen selber begründen könnten. Genosse Neubert begründete die Anträge. Das Kapital versuche sich zu „konsolidieren", indem es die Betriebe schließe und die Arbeiter rücksichtslos aufs Straßenpflaster werfe. Auf der einen Seite versuchen die Kapitalisten staatlich. Zuschüsse zu erhalten, auf der anderen Seite versuchen sie die Arbeiterschaft auszuhungern, um dieselben gefügig zu machen, damit sie für jeden Preis Arbeit annehmen. Es ist geradezu unerhört, daß die Erwerbslosen sich zweimal täglich melden müßten. Weiter bezeichnete Genosse Neubert es für einen Skandal, daß

einem Arbeitslosen, weil er am 1. Mai die Pflichtarbeit verweigerte, die Unterstützung entzogen worden ist, was um so bezeichnender ist, zumal der Dezernent Teichmann Sozialdemokrat und Gewerkschafter ist!

An Hand einer umfangreichen Statistik zeigte unser Genosse, was andere Städte in der Erwerbslosenfrage tun. Es wäre recht und billig, wenn die Erwerbslosen Bezahlung nach Gemeindearbeitertarif verlangten, zumal sie Senfschächte, Aschenlöcher usw. reinigen müßten. Die 1000 Mark, welche man gnädigst bewilligt habe, wären eine Lappalie bei den 130 stempelpflichtigen Erwerbslosen. Da die Obstverpachtung mit 1300 Mk. im Voranschlag eingesetzt sei und 14 600 Mk. eingebracht habe, beantragte Genosse Neubert **7000 Mk. zu bewilligen und unter Zuziehung des Kartellvorsitzenden zur Verteilung zu bringen.**

Der Dezernent Stadtrat Teichmann (SPD.) gab zunächst die Sätze bekannt, welche gezahlt würden. Zu der 1.-Mai-Affäre erklärte er, **er sitze nicht als Partei auf seinem Posten, sondern als Angestellter des Magistrats. (!)** Der völkische Stadtverordnete Gläsel stellte den Antrag, **4000 Mk.** zu bewilligen.

Genosse Neubert nahm nochmals Stellung zu der Bezahlung der Pflichtarbeit.

Es werde pro Stunde Pflichtarbeit 1 Pfennig bezahlt!

Dies wirke geradezu lächerlich und sei eine **Verhöhnung der Erwerbslosen.**

Jetzt nahm der **Oberbürgermeister** das Wort. Er wies darauf hin, daß die Bezahlung von 1 Pf. auf 5 Pf. pro Stunde erhöht worden sei; dies solle als Entschädigung für Kleiderabnutzung gerechnet werden. (!) Er sei für „produktive Erwerbslosenfürsorge", wodurch die Unterstützung in Wegfall und dafür regelrechte Bezahlung in Betracht käme. Der Stadtbaurat Hoßfeld fühle sich bemüßigt, zu erklären, daß das Senfschachtreinigen gar nicht so schlimm sei! Wenn er als Arbeitsloser solche Arbeit verrichten müßte, würde er bald das Wette suchen oder sich krank melden. Klugschwätzer können nur durch Tatsachen kuriert werden.

Bei der **Abstimmung** wurde der **völkische Antrag angenommen.** Zur Annahme des Antrags, 7000 Mk. zu bewilligen, fehlte eine Stimme.

An den Erwerbslosen liegt es nun, aufzupassen, damit die bewilligten 4000 Mk. auch so zur Auszahlung kommen, daß jeder etwas erhält und keine Bevorzugungen stattfinden.

Im weiteren lag ein Nachtrag zur Vergnügungssteuerordnung vor, welcher angenommen wurde. — Eine größere Debatte löste eine Vorlage des Magistrats aus betr. Erhöhung der Hundesteuer. Der Antrag lautet: ein Hund bis jetzt 24 Mk. auf 42 Mk., zwei Hunde 48 Mk. auf 84 Mk., drei Hunde und mehr von 100 auf 150 Mk. zu erhöhen. Der Antrag wurde angenommen.

Darauf geheime Sitzung. Zum Schluß forderte der stellvertretende Vorsteher noch auf, einen **„kühlen Trunk"** beim neuen **Stadtrat Paul einzunehmen. Die SPD.-Vertreter gingen mit!**

Zeitz. Die Rote-Frontkämpfer-Versammlung, welche am Dienstag, dem 19. August, wegen Erkrankung des Referenten verschoben werden mußte, findet am **Freitag, dem 29. August,** abends 8 Uhr, in der **„Reichshalle"** statt. Arbeiter, erscheint in Massen!

Mansfeld-Sangerhausen

Katastrophale Lage auf dem Mansfelder Arbeitsmarkt

Das Arbeitsamt Eisleben veröffentlicht folgenden Bericht für die Monate Juni und Juli 1924:

Die Gesamtlage des Arbeitsmarktes in den Monaten Juni und Juli war eine katastrophale und wurde hauptsächlich durch die Wirtschaftslage des Bergbaues beeinflußt. Während in Handel, Gewerbe und Industrie die Zahl der Erwerbslosen in den beiden Monaten eine ziemlich gleichbleibende war, in der Landwirtschaft sogar der Bedarf an Arbeitskräften, besonders weiblichen, zeitweise nicht gedeckt werden konnte, **übersteig im Bergbau die Zahl der Entlassenen, vor allem im Monat Juni, die der Vormonate um ein vielfaches.** Infolge Absatzstockung kam es in der Kali-Industrie zu vorübergehender, teilweise sogar zur **vollständigen Stillegung mehrerer Werke, ebenso wurde** verschiedentlich **Kurzarbeit** eingeführt. Desgleichen fanden **im Erzbergbau Betriebseinstellungen** statt. **Die Gesamtzahl der dadurch zur Entlassung gekommenen Bergarbeiter betrug über 2000.** Diese außerordentlich starke Belastung des Arbeitsmarktes nahm das Arbeitsamt zum Anlaß, mit verschiedenen auswärtigen Bergwerksunternehmen in Verbindung zu treten und zu versuchen, dort einen Teil der entlassenen Bergleute unterzubringen. Die Versuche sind von Erfolg gewesen. Auch war es möglich, im Laufe des Monats Juli einen Teil der Leute der Landwirtschaft zuzuführen, so daß Ende Juli die Zahl der Erwerbslosen erheblich zurückging. Im Braunkohlenbergbau dagegen sind derartig einschneidende Veränderungen nicht zu verzeichnen gewesen.

Neben der Landwirtschaft zeigten sich **Gewerbe und Industrie,** wenn auch nur in geringem Maße, aufnahmefähig. Tischler, Zimmerleute, Maurer konnten regelmäßig vermittelt werden; über-

Die Ausstellung am Domplatz

Kunst der Gegenwart — Not der Gegenwart. Wer in der Ausstellung vom Bildungsausschuß der freien Gewerkschaften war, behält über Stunden hinaus die Gedanken bei diesem Erlebnis. Für Halle ist das endlich einmal eine wichtige Angelegenheit, denkt man. Und daß man noch einmal die Ausstellung wird sehen müssen, wenn vielleicht ganz wenige Leute da sind, nicht die Sonntagsbesucher oder die „Prominenten", damit man die Sprache hört, die aus all den Blättern und Bildern da in der ehemaligen Garnisonkirche eindringlich flüstert und hämmert und schreit. Nicht alles in der äußeren Form dieser Ausstellung ist glücklich gewählt. So die Zusammenstellung, daß man die Werke der einzelnen Künstler trennte und daß man scheußliches glänzendes Papier da angebracht hatte, wo keine Glasplatten waren. Dadurch kam die Stumpfheit, die gerade diese Bilder als wesentliches Wirkungs- und Ausdrucksmittel brauchen, nicht zur Geltung, und die glitzernde Sonne auf dem Blankpapier zerstörte manchen Eindruck.

*

Den Sozialdemokraten im gewerkschaftlichen Bildungsausschuß scheint es sichtlich unangenehm zu sein, daß so deutliche Klassensprache geredet wird. Sie benutzten schnell die Gelegenheit, den Katalog der Ausstellung zum Propagandaobjekt ihrer schwarzrotgoldenen Reichsbannerorganisation zu machen. Dort fordert sie alle „Republikaner" auf, dem Reichsbanner beizutreten. Aber die ausgestellten Blätter von George Groß beantworten wir auf eine stumme Frage, was die demokratischen Republikaner sind, was sie tun und was sie unterlassen. Und wenn der Prolet die Wahl haben wird zwischen der Aufforderung des Inserats und dem Klassenweg, den Groß unerbittliche Striche weisen, so bleibt kein Zweifel, welchen Weg er gehen wird. Aber schämt sich diese Sozialdemokratie nicht, da sie doch die Ausstellung protegiert und also ihre Bedeutung kennt, zu heucheln und Klassenverrat zu treiben?

Kunst der Gegenwart? — Es gibt auch andere. Diese hier ist Anklage. Sie zeigt Zustände. Sie zeigt die letzten 10 Jahre und den Enderfolg dieser Jahre: wie die beiden Klassen leben. Sie zerrt die Bourgeoisie herein, enthüllt sie ganz, stempelt ihr das Brandmal des Massenmordens im Kriege und an den Produktionsstätten des „Friedens". Einen weiteren Raum aber nimmt das Proletariat ein: Anklage! Ueberall wird der Proletarier gezeigt: **in der Fabrik und am schmalen Feldwege, zerfetzt im Schützengraben, zerrissen in der Maschine, in den Mietskasernen mit dem emig alten Schrei: Hunger und Liebe.** Da ist das Proletariat in seinen Müttern. Da ist eine „Schwangere" von Käthe Kollwitz mit fast ganz trostlosem Blick. Sie klopft an eine Tür. Ist es die Tür der Zukunft? Will sie mit ihrer Lebensverantwortung wissen, was nach dieser Gegenwart kommt? Ueberall Frauen mit Anklagegesichtern: Krieg, Hunger, Not. Und die Kinder auf diesen Bildern sind alt und ahnungsvoll. Die Gegenwart geht bis zum Tod des Revolutionärs. Das Erinnerungsblatt von Käthe Kollwitz an Liebknechts Tod mahnt. Aber die Sehnsucht und die Notwendigkeit des Proletariats fehlt: die Begeisterung und das Wollen, herauszukommen aus dem Unerträglichen. Ein Bild „Empörung" von Ernst Barlach ist ganz streng und in gebundenen Linien formuliert. Nicht nur Empörung, sondern Revolution ist nötig. Nun wird auch in einem selbst der Wunsch verständlich, warum man allein in dieser Ausstellung sein will. Warum man nicht die Menge einer Volksversammlung im Augenblick herbeiwünscht. Warum man in dieser doch wahrlich reinen Tendenzkunst im proletarischen Sinne nur lange gebannt und stumm ist. Dem Bürgertum mag es den Hals zuschnüren: „memento mori", „denke ans Sterben" — den Revolutionär fordert es nicht auf, als Revolutionär zu leben. Wer fürchtet sich hier vor der Zukunft? Hat das Proletariat mehr zu verlieren als seine Ketten?

*

Das Proletariat hat nichts zu verlieren. Alle die Künstler haben die Misere der Gegenwart hingebreitet. Mit Strichen kann am besten, am treffsichersten operiert werden: darum gibt es fast nur Graphik. Gegensätze sind aufzudecken; durch diese Art der Kunst gelingt es schon formal. Licht und Schatten, Schwarz und Weiß, kein Kompromiß, das schärft den Blick des Betrachters, der lesen will in den Bildern wie in einem Aufruf.

*

Am längsten sinnt man bei dem Belgier Franz Masereel. Er ist noch viel zu wenig bekannt bei uns, fast nur durch die Illustrierung der Werke von Charles Louis Philippe. Eine ungeheuer starke Lebenskraft gibt sich fast plastisch greifbar hin. Diese Gestaltungsklarheit erfüllt mit Bewußtsein, daß der eine immer wieder von ihm gezeichnete Proletarier das Proletariat ist, daß die Frau, dieser romanische Typ eines Arbeitermädchens, die Schönheit in der zukünftigen neuen Menschengesellschaft sein wird. Seine Dächer und Schlote prägen sich ein wie Stein und Ziegel. Käthe Kollwitz hat in ihren Kriegsbildern das Zusammengedrückte der Frauen und Enggeschlossene der Kriegsfreiwilligen fast hart gezeichnet. Sie ist nicht, wie von den Bürgerlichen, die an ihrer Größe nicht vorübergehen können, „allgemein menschlich". Sie ist unerbittliche Klassenkämpferin.

Nach den paar Zeichnungen von Eric Johannsen forscht man vergebens im Katalog. Dabei ist sein „Streikposten" ein Propagandaplakat. Baluschek malt die Bretterzäune und Laternenpfähle der Großstadt, Zille die Hinterhöfe und Straßenpfützen.

*

Die hallischen Arbeiter sollen diese Ausstellung ansehen. Sie ist auf Veranlassung der beiden freigewerkschaftlichen Organisationen (ADGB. und AfA.) hierher überführt worden, nachdem sie auf der Leipziger Kulturwoche gezeigt worden war.

Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 40 Pf. einschließlich des Führers, für Jugendliche 25 Pf. Erwerbslose haben unter Vorzeigung des Ausweises freien Zutritt.

Die Ausstellung endigt am 7. September. Geöffnet ist sie von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 6 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240827-10/fragment/page=0006

haupt lagen die Vermittlungsmöglichkeiten für Handwerker durchweg günstiger als für sonstige Arbeiter. Nur Metallarbeiter wurden, wie bisher immer schon, so gut wie nicht verlangt. Die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie nimmt im ganzen Reiche stark zu. Ein wilder Streik, der zu Beginn des Monats Juli unter den Maurern und Bauarbeitern im Stadtkreise einsetzte, blieb lokal begrenzt und flaute nach einigen Tagen schon wieder ab.

Die Schwierigkeiten bei der Heranziehung weiblicher Arbeitskräfte zu landwirtschaftlichen Arbeiten konnten nicht immer behoben werden. Es ist zwar versucht worden, ledige Burschen, die in größerer Anzahl zur Verfügung standen, zu diesen Arbeiten zu vermitteln, jedoch mit negativem Erfolg. Nur mit wenigen Ausnahmen eigneten sich diese Burschen für diese Arbeiten, die ausnahmslos von weiblichen Arbeitskräften bisher ausgeführt sind. Immerhin war es möglich, Frauen und erwachsene Mädchen von Erwerbslosen, besonders dann, wenn von diesen die öffentliche Wohlfahrtspflege und die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch genommen wurden, zu diesen Arbeiten heranzuziehen und so wenigstens der Nachfrage einigermaßen gerecht zu werden.

In der **weiblichen Abteilung** war die Vermittlungstätigkeit eine durchweg lebhafte. Stark war die Nachfrage nach Stellen in der Stadt, die Vermittlung dagegen war schwieriger. Fehlarbeit wurde in den meisten Fällen ohne stichhaltigen Grund abgelehnt. Vielfach sind weibliche Bureaukräfte zur Entlassung gekommen. Nachfrage nach solchen bestand nicht.

Auf die Unterbringung von Erwerbsbeschränkten und Kriegsbeschädigten war die Gesamtlage des Arbeitsmarktes, wie nicht anders zu erwarten, von erheblichem Einfluß. **Die Unterbringungsmöglichkeit dieser Leute gestaltete sich von Woche zu Woche schwieriger.** Um trotz allem noch Einstellungsmöglichkeiten zu schaffen, ist damit begonnen, dahingehend die in Frage kommenden landwirtschaftlichen Betriebe erneut Ueberprüfungen zu unterziehen.

In Eisleben und in verschiedenen Gemeinden wurden Notstandsarbeiten fortgeführt bzw. neueingerichtet und Erwerbslose dabei wechselweise beschäftigt und ihnen die gesetzlichen Zuschüsse gezahlt. Die Zahl der dabei beschäftigten Erwerbslosen betrug insgesamt täglich 200. **Die Zahl der beim Arbeitsamt gemeldeten Erwerbslosen betrug in Eisleben insgesamt 600, im Seekreis 1200. Es wurden im Juli 56 176,43 Mark verausgabt.**

Oberfarnstedt. Ein eigenartiger Grund zum Umzugsverbot. In Oberfarnstedt soll am 7. September ein Bezirksarbeiter-Radfahrerfest stattfinden. Der Tag ist schon im Mai festgesetzt worden. Merkwürdigerweise findet am gleichen Tage in Rothenschirmbach die Denkmalswehe des wieder neuerstandenen und lange umstrittenen Kriegerdenkmals statt. Bei beiden Veranstaltungen soll ein Umzug stattfinden. Nun plötzlich bestellt der Amtsvorsteher von Oberfarnstedt, Weitzel von Eisleben, den Vorsitzenden des Arbeiter-Radfahrervereins zu sich ins Bureau und fragt: **Sie wollen wohl zur Denkmalsweihe eine Gegendemonstration machen?** Man bedenke: Rothenschirmbach und Oberfarnstedt liegen etwa ¾ Stunden auseinander! Auf die Vorhaltung des Vorsitzenden, daß zur Zeit der Festsetzung des Sportfestes an ein Denkmal, geschweige an eine Denkmalsweihe noch gar nicht gedacht war, sagte Weitzel: **„Ja, vorläufig ist noch die Organisation Stahlhelm die stärkere!“** Hier kann man sehen, was für Gründe zum Verbot oder zur Genehmigung von Umzügen maßgebend sind. Bei dieser Gelegenheit sei erwähnt, daß Weitzel seinen Hauptwohnsitz in Eisleben hat und dennoch bei uns als Amtsvorsteher fungiert. Wie ist das möglich?

Erdeborn. Arbeiter, übt Solidarität! Der hiesige „Klub Einigkeit“ hatte am Sonntag ein Vergnügen und benutzte diese Gelegenheit zu einer Sammlung für die „Rote Hilfe“. 6,55 Mark waren der Erfolg. Dieses kleine Beispiel möge allen Arbeitervereinen zur Nachahmung empfohlen werden. Vergeßt die Besten unserer Genossen nicht! Sammelt für die „Rote Hilfe“!

Mansfeld. Ein Feldhüter erschossen! Der Feldhüter Pöisel aus Leimbach wurde auf dem Nachhausewege abends durch drei aus allernächster Nähe abgegebene Schüsse getötet. Der Täter ist unerkannt entkommen.

Kelbra. Brand. Am Montagabend brach im Gehöft des Gutsbesitzers Hartrodt ein größeres Feuer aus. Dem entschlossenen Eingreifen der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, so daß nur der Pferdestall ein Raub der Flammen wurde. Ueber die Ursache ist bisher nichts bekannt.

Bitterfeld-Delitzsch

Spickendorf. Wie es einem Erwerbslosen beim Gemeindevorsteher ging. Ich wurde Neujahr arbeitslos und hatte bis zum Juni schwer zu kämpfen, um mit der Unterstützung auszukommen. Anfang Juni bis Juli bekam ich dann Arbeit bei der Firma Otto Lingesleben, Eisenbahn-Umbau, Halle. Ich wurde wieder arbeitslos und bekam die tägliche Unterstützung, und zwar so, daß sie einmal der Wachtmeister, ein anderes Mal der Amtsvorsteher holen mußte, weil ich sie nicht selbst auszugahlt erhielt. Als ich dem Gemeindevorsteher meine Kinder brachte, weil ich nichts mehr zu essen für sie hatte, antwortete er mir, daß er nichts habe. Ich ließ meine Kinder bei ihm und ging mit meiner Frau nach Niemberg, um dies der Polizei zu melden. Der Amtsvorsteher erklärte, daß er telephonisch mit Keitel gesprochen und dieser ihm erklärt hätte, daß wir die beiden Kinder in unserer Notwohnung eingeschlossen hätten. **In Wirklichkeit hat aber der Gemeindevorsteher die Kinder im Alter von 4½ und 1½ Jahren geschlagen und von seinem Gehöft gejagt, nachdem wir von dort weg nach Niemberg gegangen waren.** Der Amtsvorsteher kam des Abends zu uns, und es half, ich bekam 6,50 Mk. Unterstützung. Meine Unterstützung beträgt jedoch 6,78 Mk. pro Woche. Ich beschwerte mich nun schriftlich beim Regierungspräsidenten in Merseburg, erstens wegen Entziehung meiner Erwerbslosenunterstützung und zweitens in einer Wohnungsangelegenheit. Nach acht Tagen wollte ich mir die Antwort selbst holen. Ich erhielt einen Brief an den Gemeindevorsteher, in welchem er aufgefordert wurde, mir bis zur Regelung der Angelegenheit Vorschuß zu zahlen. Der Gemeindevorsteher lehnte dies ab. Nachdem ich wieder gewartet habe, ging ich noch einmal zum Amtsvorsteher, und dieser hatte daraufhin mit dem Gemeindevorsteher im Beisein eines Landjägers eine Unterredung, in der Keitel, der Gemeindevorsteher, erklärte, daß ich mir eine Bescheinigung von ihm holen solle, um mir Geld aus Halle zu holen. Als ich zu ihm kam, wußte er natürlich nichts davon. Sogar der Amtsvorsteher schüttelte darüber den Kopf, und ich mußte noch einmal zu Keitel gehen und ihm erklären, was er mit dem Amtsvorsteher besprochen hatte. Der Amtsvorsteher sagte mir zu, daß er sich mit dem Landrat in Verbindung setzen wolle, und ich mir dann aus Halle Geld holen könne. In zwei Telephongesprächen, die dann noch mit Keitel geführt wurden, erklärte er dann, daß er mir das Geld auszahlen wolle. Und siehe da, als ich zu ihm am Sonnabendabend kam, da wollte er sich erst umziehen, da er naß zeregnet sei und vertröstete mich auf den Sonntagvormittag. Auch da bekam ich kein Geld. Er schickte mich zum Steuererheber, daß ich mir von dem Geld holen sollte. Aber natürlich hatte auch dieser keins. So geht ein Gemeindevorsteher mit einem Erwerbslosen um, und niemand kümmert sich um diese Zustände. Wie vielen mag es noch so gehen?

Düben. Einen entsetzlichen Fund machten am Sonntag Leipziger Radfahrer am Halbmondweg in der Dübener Heide östlich des Eisenhammers. Sie fanden die völlig verkohlte Leiche eines Mannes noch rauchend an einem Baume liegen. Die Beine waren bis zum Becken völlig verkohlt, auch Leib und Brust waren verbrannt. Der Kopf war nur angerußt und wies Hiebwunden auf. Der Tote war blondhaarig und hatte am linken Unterarm eine fünf Zentimeter lange, gutverheilte Narbe. Seine Kleidung war verbrannt. Gepäck war nicht vorhanden, nur eine Arzneiflasche lag bei ihm. Die Leiche lag auf dem Bauche und hatte die Hände um den Baum gekrampft.

Jeßnitz. Achtung, Parteigenossen! Am Donnerstag, dem 28. August, findet eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Genosse Blankenfeld (Magdeburg), spricht über „Die politische Lage und die Aufgaben der Partei“, Gen. Richter (Magdeburg) über „Gewerkschaftsfragen“. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen sämtlicher Mitglieder Pflicht.

Torgau-Liebenwerda

Bockwitz. Achtung, Rote Frontkämpfer! Freitag, den 29. August, abends 8½ Uhr, im „Volkshaus“ Mitgliederversammlung des Roten Frontkämpfer-Bundes. 1. Neuaufnahme von Mitgliedern. 2. Wahlen und Organisationsaufbau. Alles muß erscheinen.

In der Strafsache

gegen den Schriftleiter Louis Drechsler in Halle a. S., Bertramstraße 29, wegen Beleidigung, hat das Schöffengericht in Halle a. S. am 26. Mai 1924 für Recht erkannt:

Der Angeklagte, Schriftleiter Louis Drechsler in Halle a. S., ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird deshalb zu einer Geldstrafe von 200 — zweihundert — Goldmark, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 5 (fünf) Goldmark 1 — ein — Tag Haft tritt, sowie zu den Kosten des Verfahrens, verurteilt.

Zugleich wird dem Beleidigten, Oberlandjäger Strauch in Bennstedt, die Befugnis zuerkannt, den erkennenden Teil des Urteils durch einmalige Veröffentlichung im „Klassenkampf“ auf Kosten des Angeklagten bekanntmachen zu lassen, und zwar binnen 4 — vier — Wochen nach erfolgter Zustellung des Urteils.

Gewerkschaftsbewegung

Achtung, Bauarbeiter!

Am 30. und 31. August treten in Hamburg die Verbandstage der einzelnen Berufsgruppen des Baugewerksbundes zusammen. Diese Tagungen sind u. a. auch deshalb von großer Bedeutung, weil auf diesen Tagungen die Delegierten zum Bundestag, der am 1. September beginnt, gewählt werden. Die zu dem Verbandstag gewählten Genossen müssen sofort ihre Adresse an die **Zentrale der KPD., Abt. Gewerkschaft, Berlin C 54, Rosenthalerstraße 38,** einsenden.

Versammlung der Mansfelder Landarbeiter

Am Sonnabend hielt die **Ortsgruppe Eisleben des Deutschen Landarbeiter-Verbandes** im Volkshause eine Monatsversammlung ab. Der Kollege Ackermann erstattete Bericht von der am 10. Juli in Halle stattgefundenen **Versammlung der Kreis- und Bezirksleiter.** Diese Versammlung zeigte, daß man mit der Schreibweise des „Klassenkampf“ nicht einverstanden sei. (Natürlich! Die Mitglieder denken aber anders. D. R.) Reichstagsabgeordneter Schmidt vom Hauptvorstand des Deutschen Landarbeiter-Verbandes erklärte den Delegierten von der Opposition, **sie sollten nur erst mal Gewerkschafter werden, ehe sie im Verbande mitreden könnten.** Der Delegierte Ackermann erklärte weiter, daß Schmidt **nur wegen der Verfassungsfeier nach Halle gekommen sei.** Die Delegierten waren ausgesucht und mußten diesen Rummel mitmachen, zumal Schmidt als Hauptredner festgelegt war. (Aus Verbandsinteresse?) Ackermann gab dann noch eine Angelegenheit bekannt: **Es sollten auf Beschluß des Bezirksleiters die Ortschaften Eisleben, Ermsleben und Helfta in den Streik treten.** Die Opposition durchschaute aber das Spiel und forderte den

Streik über den ganzen Bezirk,

um dadurch das Eingreifen der Technischen Nothilfe zu vereiteln. Dies lehnte Pinkowski ab mit dem Worte: **Feigling!** Pinkowski scheint überhaupt sehr „tätig“ für den Verband zu sein. Die Ortsgruppe hat Versammlung, Pinkowski war davon benachrichtigt. Was macht aber Pinkowski? Er geht bei strömendem Regen

nach Detterstedt zum Landarbeiterverguügen, läßt dem Vorsitzenden ein Rundschreiben (Nr. 4/24.) zur Besprechung da, aber das Rundschreiben von der Gauleitung über die Verhandlung zwischen dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer fehlte!

Dies rief große Empörung bei den Anwesenden hervor. Kollege Ackermann gab dann noch die Erntezulagen bekannt und forderte die Kollegen auf, fest zu stehen und zur Stärkung der Organisation beizutragen. Hierauf schloß er die Versammlung.

Neue Löhne in den landwirtschaftlichen Instituten der Universität Halle-Wittenberg

Vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter wird uns geschrieben:

Nachdem der Schlichter für die Provinz Sachsen die vom Schlichtungsausschuß Halle für den Monat Juli festgesetzten Löhne nicht für verbindlich erklärt hat, sind vom Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter für den Monat August beim Land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverband neue Verhandlungen angebahnt worden.

Unter dem Vorsitz des Kurators der Universität Halle, Dr. Sommer, haben dann zwischen den beiden Parteien die Verhandlungen zu folgendem Tarifabschluß geführt.

A. Stundenlöhne:

Lohngruppe	I Arbeiter über 19 Jahren . . .	38 Pf.
„	II „ „ 18 „ . . .	30 „
„	III Frauen	26 „
„	IV Jugendliche unter 16 Jahren .	19 „

B. Zulagen:

1. Zu den Löhnen erhalten Verheiratete männliche oder weibliche, die einen eigenen Hausstand führen, ein Hausstandsgeld von 3 Pf. pro Stunde.
2. Für jedes Kind bis zu 14 Jahren erhalten die Arbeitnehmer ein Kindergeld von 3 Pf. pro Stunde.
3. Die Geschirrführer- und Futtergeldzulage beträgt für männliche Arbeitnehmer pro Woche 3 Mark.
4. Die Geschirrführer- und Futtergeldzulage beträgt für Frauen pro Woche 2,50 Mark.

Damit ist nach längeren Verhandlungen endgültig den Institutsarbeitern der Universität allerdings nur eine geringe Zulage gegeben worden. Bei den augenblicklich steigenden Preisen reichen diese Lohnsätze bei weitem nicht aus, so daß die Organisation bereits Erhebungen angestellt hat, um die überaus schwierige Lage, in der sich die Arbeiterschaft befindet, zu bessern.

Aus der Jugendbewegung

Kommunistische Jugend Weißenfels. Am Mittwoch, dem 27. August, findet eine außerordentlich wichtige Funktionärsitzung statt. Tagungslokal Pichelsteiner Krug. Kein Funktionär darf in dieser Sitzung fehlen. Tagesordnung wird dortselbst bekanntgegeben. Anfang pünktlich ½8 Uhr.

Briefkasten

Kleinhändler. Bitte zwecks näherer Rücksprache auf die Redaktion kommen.

Arbeiter-Sport

Das Bezirksschachmeister-Turnier 1924

Die Bezirkskämpfe des 2. Bezirks, 8. Kreis des Deutschen Arbeiter-Schachbundes am 17. August im „Volkspart“ zu Halle waren für die Arbeitersschachbewegung ein voller Erfolg. Dem Turnierspielleiter G. Schoepe (Halle), stellten sich die Mannschaften aus Halle, Weißenfels, Bitterfeld-Sandersdorf, Delitzsch und Ammendorf. In der **1. Runde** trafen Halle-Weißenfels und Ammendorf-Delitzsch aufeinander. Weißenfels war einer der stärksten Anwärter auf den Meistertitel und der Kampf der beiden ersten Mannschaften war der heißeste des Tages. Nach Ablauf der regulären Spielzeit trennten sich beide Vereine mit 2:4 Punkten für Halle bei 4 Hängepartien. Delitzsch-Ammendorf 5:0 (1 Hängepartie). **2. Runde:** Halle-Delitzsch, Weißenfels-Bitterfeld. Letztere lieferten sich einen zähen Kampf, der knapp mit 5½:2½ für Weißenfels entschieden wurde. Halle siegte über Delitzsch mit 9:1. **3. Runde:** Bitterfeld-Ammendorf 5:1, Weißenfels-Delitzsch 9½:½. **4. Runde:** Ammendorf überlistet kampflos an Weißenfels Sieg und Punkte. Halle siegt über Bitterfeld erst nach Kampf mit 7:3.

Wegen Zeitmangels mußten die Kämpfe hier abgebrochen werden. Die **5. Runde:** Halle-Ammendorf, Bitterfeld-Delitzsch, findet am kommenden Sonntag statt, hat aber keinen Einfluß mehr auf die Meistertitel. Voraussichtlicher Sieger sind Halle und Bitterfeld. Somit ist der Sieg und Meistertitel der hallischen Mannschaft nicht mehr zu nehmen. Sie haben mit festem Willen zum Siege den Bezirksmeistertitel zum dritten Male erobert.

In der Einzelmeisterschaft ist das Resultat noch ungewiß. Meister war der Schachgen. Beuthan (Weißenfels). Er hatte seinen Titel gegen Badestein (Halle), Kißig (Bitterfeld), Pohle (Delitzsch) und Schlegel (Ammendorf) zu verteidigen.

In der **1. Runde** mußte er nach einer Spieldauer von drei Stunden 40 Minuten bei 61 Zügen die Partie gegen E. Badestein aufgeben. Das feinere Positionsverständnis des jungen hallischen Meisters gab hier den Ausschlag. Ueberraschend schlug Schlegel den Delitzscher Meister Pohle. Auch in der **2. Runde** mußte Beuthan von dem Bitterfelder Kißig nach 3 Zügen in Stunden eine Niederlage hinnehmen. Badestein siegte hier über Pohle ganz glatt. In der **3. Runde** siegte erwartungsgemäß Kißig über Schlegel und Beuthan über Pohle. **4. Runde:** Beuthan kampflos Sieger über Schlegel. Badestein und Kißig trennten sich nach 3 Stunden 5 Minuten bei 71 Zügen unentschieden. Es stehen nun noch die Kämpfe zwischen Kißig und Pohle und Badestein gegen Schlegel aus. Von dem Ausgang dieser Spiele hängt der Meistertitel ab. Siegen erwartungsgemäß Kißig und Badestein, so haben beide 3½ Punkte und es wäre ein Entscheidungskampf nötig.

Reichsjugendwettkämpfe und Peißnitzturnspiele der Hallischen Volks- und Mittelschulen

Auch in diesem Jahre werden die hallischen Volks- und Mittelschulen zu den Reichsjugendwettkämpfen antreten. Sie finden am 11. und 12. September im Stadion statt und beginnen bereits um 1 Uhr. Mehr als tausend Schüler und Schülerinnen werden sich im Wettkampf messen.

Wie im vorigen Jahre, so hat der Reichspräsident auch für die diesjährigen besten Wettkämpfer Ehrenurkunden in Aussicht gestellt. Außerdem wird der vorbereitende Arbeitsausschuß den besten Mannschaften Ehrenurkunden stiften, die von dem hallischen Künstler Eckstein entworfen worden sind.

Daß neben den volkstümlichen Wettkämpfen in den Schulen auch die Spiele eine Pflegestätte besitzen, sollen die am Sonntag, dem 14. September, um 2½ Uhr auf der Peißnitzwiese beginnenden Peißnitzturnspiele beweisen. Sie werden durch Massenvorführungen der Knaben und Mädchen eingeleitet. Daran schließen sich zwanglos Spiele aller Art.

Fichte-Halle (Handball). Fichte 1. gegen Arbeiter-Turnverein 1. spielte am Sonntag auf den Brandbergen. Fichte gewann nach überlegenem Spiele mit 4:0. Die Mannschaft bewährte sich in der neuen Aufstellung gut. Bei Kröllwitz war der Torhüter der beste Mann. Sonnabend findet ein Vergnügen der Turnabteilung zugunsten der Handballer im „Lindenhof“ statt. Anfang 7 Uhr. Wir hoffen auf ein zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder. Die Turnstunde am Freitag fällt aus, damit wir uns an der Gondelfahrt der Turnerinnen beteiligen. Abfahrt ½8 Uhr Peißnitzbrücke.

NSC. Halle 1. gewann am 24. August gegen Reideburg 1. nach stetem überlegenen Spiel mit 4:0. 2. unterlag der gleichen von Reideburg mit 4:1. Sonntag, den 31. August, gegen Radewell 1. in Johannthurm um 4 Uhr. Treffpunkt pünktlich früh ½7 Uhr am Hauptbahnhof. Nachzügler fahren mit dem Zug 2.08 Uhr. Mannschaft spielt wie folgt: Herkner, Schütz, Döring, Mai, Franke, Harze, Schaal, Knächel, Knoch, Kretschmann, Brode. Sportgenossen Knoch zur Kenntnis, daß er drei pfleifähige Bälle mitzubringen hat. 2. spielt gegen Merseburg 1. in Merseburg um 4 Uhr. Treffpunkt ½2 Uhr Hauptstelle Fernbahn, Riebedplatz. Mannschaft spielt wie folgt: Franke, Häbler, Bierbach, Müller, Koch 1, Wobel, Fischer, Enke, Koch 2, Benke 1, Banse 2. Donnerstag, den 28. August, Trainieren auf der Peißnitz. Anfang pünktlich ½8 Uhr. Alle Sportgenossen haben zu erscheinen.

HTV. Minerva. Resultat vom Sonntag: 1. gegen Größers 1. 0:3; 2. gegen Größers 2. 2:2; 3. gegen Teicha 2. 2:1. — Mittwoch bei Stuger Spielausschußsitzung.

Germania-Fellesfelt. Bei dem am Sonntag, den 24. August, in Bitterfeld stattgefundenen ersten Ritter-Sportfest, offen für alle Mitglieder des NATV., erhielten im Ringkampf: Karl Schlichting (leichte Jugend) 2. Preis; Kurt Spaeler (mittlere Jugend) 2. Preis, 5 Siege, 3 unentschiedene Gänge; Walter Meese (Federgewicht) mit 5 Siegen, 1. Preis und Ehrenpreis; Kurt Pfeiffer (Schwermittelgewicht mit 5 Siegen, 1 Unentschieden 1. Preis und Ehrenpreis; Karl Graf (Federgewicht) 3. Preis. Germania-Fellesfelt veranstaltet am 14. September in Halle eine große Jugend-Ringkampfkonkurrenz und eröffnet mit dieser Veranstaltung seine diesjährigen Wintersportfeste.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität“. Gau 17, 4. Bezirk. Sonntag, den 31. August, Gau-Sternfahrt nach Halle. Sammelpunkt: Weißenfels, Volkshaus, früh 6 Uhr. Sämtliche Ortsgruppen müssen vertreten sein. Banner mitbringen.

Die Bezirksleitung.

5. Kreis, 4. Bezirk. Resultate vom 24. August: Askania 1. gegen Giebichenstein 1. 2:3; Zörbig 1. gegen Dölau Fortuna 1. 1:2; Größers 1. gegen Minerva 1. 3:0; Bruckdorf 1. gegen Fichte Halle 1. 1:3; Sportlust 1. gegen Wörmlitz 1. 2:2; Teotha 1. gegen Eisleben 1. 0:0; Radewell 1. gegen Kröllwitz 1. 0:6; NSC. 1. gegen Reideburg 1. 4:0; Askania 2. gegen Giebichenstein 2. 4:1; Zörbig 2. gegen Fortuna 2. 2:0; Größers 2. gegen Minerva 2. 2:2; Reideburg 1. gegen Teutonia 2. 0:5; Bruckdorf 2. gegen Fichte Halle 2. 3:0; Sportlust 2. gegen Wörmlitz 2. 1:1; Teotha 2. gegen Teicha 1. 1:1; Lettin 2. gegen Bruckfeld 1. 2:0; Kröllwitz 2. gegen Radewell 2. 5:1; Reideburg 2. gegen NSC. 2. 4:1; Passendorf 1. gegen Fortuna 3. 2:2; Minerva 3. gegen Teicha 2. 2:1; Giebichenstein 3. gegen Bruckfeld 2. 0:4; Lettin 3. gegen Viktoria 3. 2:2; Zörbig Jugend gegen Askania Jugend 0:0; Radewell Jugend gegen Giebichenstein Jugend 0:1.

Kegelverein Wörmlitz (Volkspart). Spiele vom Sonntag, dem 24. August: 1. Mannschaft mit 4066 Holz; Radewell-Freie Bahn 4180 Holz; also 708 Holz für Halle. Als bester Kegler ging der Kegelbruder Karl Ortlepp bei 100 Kugeln mit 535 Holz hervor; bei Radewell Freie Bahn der Kegelbruder Nötz bei 100 Kugeln mit 455 Holz. 2. Mannschaft Halle: 4721 Holz, Radewell 4109: 4141 Holz. Also 582 Holz für Halle. Als bester Kegler ging der Kegelbruder Otto Krel bei 100 Kugeln mit 522 Holz hervor, und Radewell 1920 ging der Kegelbruder Löwe 1 bei 100 Kugeln mit 468 Holz hervor. Spiele am Sonntag, den 31. August: 3. Mannschaft gegen Unter-Teutschenthal von 6 Uhr. 5. Mannschaft gegen Dölau von 8 bis 1 Uhr. Umzüge dabei können die beiden Klubs „Vorwärts“ und „Freier Lauf“ Sonnabend, den 30. August, nicht kegeln; beide kegeln für Sonntag, den 7. September, vormittags 8 Uhr. Sonntag, den 7. September, vormittags 9½ Uhr, außerordentlich wichtige Vollversammlung. Tagesordnung: Bericht der Vorkonferenz. Dazu sind sämtliche Kegelklubs, die der Vereinigung angehören, eingeladen.

Sportverein Wörmlitz. Am Sonntag hatten zwei Mannschaften vom Sportverein Wörmlitz ihrem Gegner Sportlust 07 im friedlichen Wettkampf gegenüber. Vom Anfang bis Ende konnte ein spannender Kampf beobachtet werden. Trotzdem die 1. Elf des Sportvereins mit drei Mann Ersatz antreten mußte, war es den eifrigen Spielern von Wörmlitz nicht gelungen, den erhofften Sieg zu erringen. Mit dem Resultat von 2:2 trennte der Unparteiische die Gegner. Wörmlitz spielte aufopfernd und war schnell am Ball. Die zweite Elf, nur mit zehn Mann spielend, konnte ebenfalls ein ehrenvolles Resultat von 1:1 herbeiführen. Schiedsrichter bei allen zwei Mannschaften konnten gefallen.

Sportverein Kröllwitz-Vorwärts, Bruckdorf. Am Sonnabend konnte Bruckdorf gegen Radolfstadt ein 3:0-Resultat herausholen. Die 20 Minuten vor Schluß führte Bruckdorf noch 2:1. Ein Rechtsfehler der Mannschaft unter Radolfstadt um eine halbe Minute Spielzeit ausnutzend, hatte eine Unsicherheit schnelle Mannschaft. Der Schiedsrichter hatte das Spiel leider nicht in der Hand. **Kröllwitz-Vorwärts gegen Fichte 1. Halle 1:3.** Man hatte von Fichte eine so gute Mannschaft nicht erwartet. Das Spiel wurde von Anfang bis zum Ende äußerst scharf durchgeführt, bei dem der Fichte-Elf ein kleines Plus zugeschrieben werden muß. Diese Mannschaft wird manch stärkerem Verein noch eine harte Nuß zu knacken geben. Die Bruckdorfer Mannschaft war vom Pech verfolgt, vielleicht hatte das Sonnabend-Spiel einen großen Teil Schuld. Es machte diesen für einen Sieg eingestellt werden. Auch wurde ein Tor (abseits!) für Bruckdorf nicht gewertet und ein Elfer verschossen. Trotzdem mußten zwei Tore verwinden werden. Werner hielt bei so einem Spiel der sportmäßige Schiedsrichter (Wergel-Wittenberg). **Kröllwitz-Vorwärts 2. gegen Fichte 2. 3:0.** Hier hatte Bruckdorf das Spiel fest in der Hand, und Fichte kann von Glück sagen, daß das Resultat nicht höher ausgefallen ist. — **Kröllwitz-Vorwärts Bruckdorf 3. gegen Passendorf 2. (letztere nicht angetreten).**

Union-Weißenfels. Unsere 1. Mannschaft (r. Sondermannschaft) schlug Sportfreunde Naumburg 2:1 und spielte gegen Vorwärts-Eisenberg in Eisenberg 2:2. Die 2. Mannschaft verlor gegen VfL. 1888 Naumburg 3:0 und gewann gegen Sportfreunde Naumburg 2:8:1. Gegen Langendorf 2. spielte die 3. 1:1 und verlor 7:3 gegen VfL. 1888 Naumburg. Die 1. Jugend gewann gegen Arodia 3:1 und gegen Leißling 3:0. Union 2. Jugend gegen Wöhlitz 1. Jugend 3:0 für Union. Nächsten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, Arodia 1. gegen Union 1. auf dem Unionplatz.

Verantwortlich: Marianne Gundermann für den redaktionellen Teil; für Anzeigen: Fritz Kroß, Halle, Hochstraßenstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240827-10/fragment/page=0007

Leben · Wissen · Kunst

Ein „Ulanentag"

oder

Die Folgen eines Deutschen Tages nach Sp[illegible]

Duesterberg in einem Spreestädtchen

Von Hugo Tlustek

(Fortsetzung)

Nach einer Stunde ungefähr — nur undeutlich hörte man von ferne den Schlag einer Turmuhr — wurde die Zelle geöffnet und vor der Tür standen drei Menschen, der Gefängnisaufseher und zwei Gefangene mit einem großen Kübel, aus dem es nach Kartoffelsuppe roch. Eignaf heraus! Er ließ sich nur eine Kelle einmessen. Der Blick der anderen Gefangenen sagte: Du wirst schon noch mehr essen, warte man ab.

Nun war Kartoffelsuppendurft in der Zelle. Aber der Schulmeister konnte nichts essen, sondern klette das Essen, als es fast kalt geworden war, in den Dreckeimer und wischte den Napf aus.

Und dann wurde es immer dunkler und immer stiller. Die Klopfzeichen der Gefangenen an den Wänden hörten allmählich auf. Auch Stimmen im Gefängnis verloren sich.

Sechs Schritte auf, sechs Schritte ab, sechs Schritte auf, sechs Schritte ab. Dann wieder auf dem Holzschemel niedergesetzt. So geht es bis zu einem gewissen Ermüdungs- und Dämmerungszustand.

Die Nacht kam. Wie ein starrendes Auge bohrte sich das Guckloch in der Tür in die Zelle. Sechs Schritte auf, sechs Schritte ab. Man wird ganz müde. Schlafen — nichts als schlafen. ···

Der Morgen dämmert kaum. Der Schulmeister steht auf, macht sein Lager und wäscht sich ohne Seife; denn Seife und Drahtkamm soll er erst noch bekommen.

Und dann — sechs Schritte auf, sechs Schritte ab. Nur nicht denken. Richtig. Die Zelle säubern. Jede Arbeit ist Wohltat. Aufsegen und wischen. Handfeger und Kehrichtschaufel und Wischlappen — alles da. Draußen singen Fink und Amsel.

Ungefähr um sieben Uhr werden die Zellen nacheinander für kurze Zeit geöffnet. Durchfiktet? Die Gefangenen tragen den Kehricht zum Mülleimer auf dem Gange, setzen die Behälter der Zimmerklosetts wie zur Parade im Gange auf, holen Wasser von der Leitung im Gange.

Der Schulmeister sieht hier zum erstenmal die Auchverbrecher. Und aus allen Blicken diese Not — diese seelische Not und Qual — aus manchem Blicke: einmal — dann — dann wird es anders! — Und aus allem Flüstern unterdrückte Scheue. Denn die meisten sind hier als hinabgestoßene Opfer einer sich „sozial" nennen wollenden Gesellschaftsordnung, die die Menschen zu „Verbrechern" macht.

Und dann gehts wieder rein in die Zelle. Halt — erst gibts noch Frühstück mit hinein: einen Topf „Kaffee" und 3 — in Worten: drei — dicke Schnitten trockenes Brot.

Nun saß der Schulmeister da, kaute ein paar Bissen staatliches Brot und trank einen Schluck staatlichen Kaffee dazu. Dann spülte er den Trinktopf aus — einen gewissen Geruch und Anfatz wird er wohl nie los — und dachte nach über die Metamorphose der menschlichen Gesellschaft bzw. über die Stabilisierung der Nährung homo sapiens.

Um 11 Uhr rasselten die Schlüssel des Gefängnisaufsehers. Der Schulmeister wurde zur „Freizeit" abgeholt.

Da durfte er auf dem kleinen Gefängnishof ein wenig Luft schnappen. Und nebenan, auf dem anderen Hofe, sägten und zerkleinerten die „Verbrecher" Holz. Da hätte man am liebsten dabei sein mögen.

Ein „Glauer" kam. Der Schulmeister mußte wieder zur Polizei zur Vernehmung. Das klang wie Erlösungsbotschaft. Denn kam der Schulmeister erst in die Hände eines ferischen Untersuchungsrichters, dann hätte er als Kapitalverbrecher, daß er überhaupt geboren war, noch weiter Zelle Nummer 7 beglücken dürfen.

Wie ganz anders die Straße aussieht. Verändertes Bild auf der Wache. „Man" ist jetzt sehr höflich.

Was ist aus Deutschland über Nacht geworden? dachte bei sich der Schulmeister.

Das Oberhaupt der Stadt als Polizeichef vernahm in höchsteigener Person den Schulmeister. Und nun erst wurde der wahre Sachverhalt zu Protokoll genommen. Ein Haftbefehl hatte überhaupt nicht vorgelegen.

Ach so — nach die Vorgänge am Feuerwehrdepot und daß selbst Kinder von den Schupobeamten geschlagen worden seien.

Die Vorgänge am Feuerwehrdepot hat der Schulmeister überhaupt nicht selbst mit angesehen. In einer anderen Klasse hatten ihm nachher Jungen, die Augenzeugen der Vorgänge gewesen sein wollten, erzählt, daß mehrere Schupobeamten einen jungen Menschen mit Gummiknüppeln so geschlagen hätten, daß er blutüberströmt zusammenbrach. Erst später hätte sich der Proletarische Gesundheitsdienst seiner angenommen. Der Schulmeister selbst sagte wohl, daß er eine Blutlache am Feuerwehrdepot am Sonntagnachmittag beim Vorbeigehen gesehen habe und daß diese Blutlache noch zu sehen war, als er morgens zum Dienst ging. Die Jungen meinten, daß das Blut von dem Geschlagenen sei. Der Schulmeister selbst aber hat entschieden nicht gesagt, daß diese Blutlache von dem Vorgang herrührt. Es kann ja einer an dieser Stelle auch furchtbares Nasenbluten plötzlich bekommen haben.

Und daß Kinder geschlagen worden sind, das hat der Schulmeister selbst auch nicht gesehen. In der Klasse fehlte ein Junge. Die anderen sagten, daß den ein Schupo auch geschlagen hätte. Einige wollten es sogar gesehen haben. In der Pause schickte der Schulmeister einen Jungen zu der in der Nähe wohnenden Mutter des fehlenden Knaben mit der Bitte, daß die Mutter doch des Fehlens wegen zum Lehrer kommen möchte. Der zur Mutter entsandte Junge brachte die Nachricht, daß sie mit dem Jungen fortgefahren sei, was ihm Nachbarn gesagt hätten. Da mag nun das Gerede entstanden sein, der Junge sei mit seiner Mutter zum Arzt gefahren. Am nächsten Tage kam der Knabe zum Unterricht, entschuldigte sein Fehlen und sagte, daß es gar nicht wahr sei, daß er von der Schupo geschlagen sei. Der Schulmeister nahm darauf sofort Anlaß, zu den Jungen zu sagen: „Da könnt Ihr einmal wieder sehen, wie etwas durch Gerede aufgebauscht wird, und wie man etwas aussagt, das man gar nicht gesehen oder falsch gesehen hat."

Und dann durfte der Schulmeister wieder gehen. Er war frei. Wirklich frei.

Erst nochmals zurück zum Gefängnis, denn dort mußte er doch seine ihm abgenommenen Taschengegenstände zurückbekommen.

Der Herr Polizeisekretär mußte den Schulmeister begleiten. Das war ihm nun wohl peinlich. „Gehen Sie vor," sagte er zum Schulmeister, „damit es nicht so aussieht, als ob Sie unter polizeilicher Begleitung gehen." Ja, die Polizei weiß, was sich gehört und was Anstand ist. Aber, wie sagte doch der Herr Schulrat bei der amtlichen Vernehmung des Schulmeisters? „Der größte Teil der hiesigen Bürgerschaft ist in einer ungeheuren Erregung gegen Sie."

Doch — wieder frei.

Da warten die Frau und Freunde, denen Polizisten gesagt hatten: „Der kommt nicht sobald frei. Ganz schwerer Fall." Und dann kommen die Kinder, die wie manche sich nicht aufhetzen lassen, daß der Lehrer doch im Gefängnis gesessen habe und damit seine Zugehörigkeit zur bürgerlichen Gesellschaft verwirkt habe. Und die Kinder freuen sich und bringen Blumen. Und das ganze Arbeitszimmer des Schulmeisters duftet nach Flieder. Da vergißt der Schulmeister Gefängnis und den „Mißgriff untergeordneter Organe". Und nur der Gedanke beseelt ihn: Du gehst Deinen Weg! Du führst den Kampf!

Denn jetzt geht die Meute erst los.

Programm:

Amtliche Vernehmung durch den Schulrat.

Bericht an die vorgesetzte Behörde durch diesen.

Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Schulmeister wegen Dienstvergehens, weil er ohne Maulkorb gewesen.

Dienstvergehen, weil der Schulmeister die proletarischen Kinder, die nicht am Religionsunterricht in der Schule teilgenommen haben, ohne Genehmigung der Behörde an freien Mittwochnachmittagen mit den Eltern um sich gesammelt hat und mit ihnen geplaudert und gespielt und gesungen hat.

Und weil diese Proletarierkindergesichter Freude in die Augen bekommen haben, deshalb ist dieses Treiben des Schulmeisters doppelt gefährlich. Und deshalb erfüllt es die einsichtigen Bürger der Stadt mit dem Gefühl tiefster sittlicher Verletzung. Und deshalb warnen sie in einem Wohlaufruf, der „ihren" Schulrat zum Spitzenkandidaten hatte, vor einer in der Ferne auftauchenden „weltlichen" Schule, die das Gewissen der Bürgerschaft und die religiöse Erziehung der Söhne und Töchter schwer drücken muß.

Und dem Schulmeister geht eine Umdichtung der Kulturstrophe vom „Arbeiterschwein" aus dem teutschen Ehrhardt-Liede durch den Kopf:

„Schulmeister, wehe, wie wird's Dir ergehen,
Wenn Du die Brigade B..z wirst sehen?
Die Brigade B..z sperrt den Geist selbst ein.
Wehe Dir, ja, wehe Dir, Du Schulmeister — lein!"

Die neue Aera des Pazifismus

Ueber diese Frage hat Genosse Maslow im Viva-Verlag ein Buch von 63 Seiten erscheinen lassen. In sehr populärer Weise nimmt er Stellung zu den Konflikten, die zwischen den einzelnen Mächten ausgebrochen sind oder noch ausbrechen werden. Im Vordergrund seiner Untersuchung steht der Kampf um die Petroleum-Gebiete in Mossul und in Mexiko. Dann schildert er die Entwicklung des englischen Weltreiches unter der Mecdonald-Regierung. Wir bringen nachstehend aus der Broschüre des Genossen Maslow das Schlußkapitel:

Zusammenfassend kann man sagen, daß nirgends auch nur das geringste Anzeichen dafür besteht, daß eine ruhige, „normale" kapitalistische Epoche sich anbahnt. Ganz im Gegenteil. Ueberall tiefe Konflikte, die nur unterlüftet sind. In ganz Europa, trotzdem sie unter der Oberfläche liegen, verglichen mit 1919-20 und auch 1923, schwere soziale Krisen, die nun und nimmermehr pazifistisch zu lösen sind. Der englische Imperialismus, zerfetzt von nationalen Fragen, Loslösungsbestrebungen, von sozialer Gärung, Arbeitslosigkeit im Mutterland und seine bisherige Stellung als Monopol ist verlierend; der französische Imperialismus, bedroht von Inflation, in ewiger Finanzkrise, gezwungen, das deutsche Gebiet zu annektieren, aber gehemmt durch die pazifistischen Phrasen seiner Regierung, das heißt, durch die Rücksicht auf Kleinbürger und Bauern (immerhin bleibt die Ruhr besetzt); der italienische Faszismus mitten in einer Krise, die täglich zum blutigen Bürgerkriege führen kann; Polen zerfetzt durch Autonomiebestrebungen der unterdrückten Nationalitäten und bedroht von proletarischer und bäuerlicher Revolution, die von ungeheurer Wut sein wird; der ganze Balkan ein Pulverfaß; der noch junge amerikanische Imperialismus gierig, sich nach Europa und Asien in „friedlicher" Form zu stürzen, die zu ungeheuren Konflikten führen würde; die kleinen Vasallenstaaten Frankreichs ungewiß, ob nicht der „neue Kurs" Frankreichs sie im Stich lassen wird, bereit zu kriegerischen Abenteuern, aber unfähig, auf eigenen Füßen zu stehen; Sowjet-Rußland, der lebendige Pfahl im Körper der bürgerlichen Staaten, die ewig zwischen Intervention und Kooperation schwanken; Deutschland „pazifiziert", aber am Vorabend einer neuen gewaltigen Krise, die als Konsortialkrise, Kreditkrise und Agrarkrise einsetzt, die durch die Durchführung des Dawes-Planes ungeheuer verstärkt werden muß (Drosselung der Eisen- und Textilindustrie im Interesse Englands!); ganz Asien als riesiges revolutionäres Reservoir gegen den Imperialismus — so sieht die pazifistische Aera an ihrem Anfang aus.

Wie ihr Ende sein wird, darüber braucht hier nicht gesprochen zu werden.

*

Gegen bürgerlichen Militarismus

Während des Krieges hat die Sozialdemokratie aller Länder nicht nur die erwachsenen uniformierten Arbeiter über die Ursache des Krieges im Unklaren gehalten, um sie zu brauchbarerem Kanonenfutter zu machen, auch die Jugendorganisationen wurden von den Scheidemännern in allen Staaten zu demselben Zwecke gemißbraucht. Der Verlag der Jugendinternationale hat als Heft 12 des „Rüstzeugs" eine Sammlung von Dokumenten herausgegeben, die diesen unerhörten Verrat der Sozialdemokratie illustriert. Dieses Heft ist unter dem Titel: „Gegen bürgerlichen Militarismus und Sozialdemokratie" (Verlag der Jugendinternationale, Berlin-Schöneberg, Feurigstraße 17, 77 Seiten, Preis 30 Pf.) erschienen. Die Sammlung enthält zugleich Zeugnisse des revolutionären Kampfes der Jugend, die bekanntlich in allen Ländern während des Krieges den Erwachsenen im Widerstand gegen die offizielle SPD.-Politik und gegen die Ausbeutung durch Militärbehörden und Munitionsfabriken vorangingen.

Wir wünschen auch diesem Heft möglichste Verbreitung in den Reihen der erwachsenen und jugendlichen Arbeiter.

*

Russischer Militarismus?

Besonders die sozialdemokratische Presse hört nicht auf mit der Verleumdung, daß Sowjet-Rußland imperialistische Politik betreibe und einen roten „Militarismus" züchte. Die beste Widerlegung dieser Lüge bildet das „Rote Merkblatt für die Krieger der Arbeiter- und Bauernarmee und der Roten Flotte" (erschienen im Verlag Karl Hoym, Hamburg, 28 Seiten, Preis 10 Pf.). In diesem Merkblatt werden die Soldaten und Offiziere der Roten Armee und Roten Flotte Rußlands über ihre Aufgaben im Frieden und im Kriege belehrt. Die militärische Ausbildung erfolgt bis in die Einzelheiten hinein unter dem Gesichtspunkt der Verteidigung des Arbeiter- und Bauernstaates, der Solidarität mit den Werktätigen aller Länder und des Kampfes gegen die Feinde jedes Sowjetstaates. Solidarität und revolutionäre Disziplin treten überall an die Stelle des Kasernendrills und des Kadavergehorsams gegenüber Offizierswillkür.

Wenn die SPD.-Presse es wagen würde, auch nur einen Abschnitt des Roten Merkblatts abzudrucken, dann würden für immer die Lügen über den russischen „Militarismus" verschwinden.

Verschwörer und Revolutionäre

29] Von Michael Kaniowski

— Komm! — sagte sie zu Martha.

— Wohin? — fragte sie erstaunt.

Sie legte den Finger an die Lippen: „Und Wolischok?" Martha ergriff einen Korb mit Wäsche, Ola einen anderen.

— Ein mutiges Mädchen ist die Andrejewna! — sagte Cypriaoff.

Es vergingen zwei endlose Stunden. Zehnmal wollte ich aufspringen, zehnmal hielt Cypriaoff mich zurück. Endlich kamen beide durchnäßt zurück, es hatte angefangen zu regnen.

— Wolischok haben sie auf der Straße gefaßt — sagte Ola — Chassanoff hat geschossen, sie haben ihn gebunden und geschlagen.

Ein Schrei drang mir aus der Kehle. Ich konnte es nicht ertragen, daß diese schmutzigen Hände sich gegen die Köpfe dieser Helden und Heiligen erhoben.

— Wo ist Wolischok? — fragte Cypriaoff.

— Auf der Bezirkswache; Chassanoff hat man aufs Rathaus gebracht!

Wir schauten uns an, Cypriaoff und ich. Jetzt kamen wir an die Reihe.

Wir gaben Ola einen Paß und Geld. Am nächsten Tage sollte ihr Marika ein Kleid besorgen und sie an die nächste Eisenbahnstation begleiten. Sie sollte nach Petersburg an eine sichere Adresse. Wenn es gelingt, treffen wir uns dort. Gelingt es nicht, kommen wir hierher zurück. Im Falle, daß wir weder hier noch dort zu finden sein werden, wüßten sie ja, was passiert ist.

Wir begaben uns zum Bezirksgebäude und begannen es zu untersuchen. Cypriaoff lachte leise auf — hinter dem Hause war ein großer, dunkler Garten, wenn doch die Fenster der Zellen nach dort hinausgingen.

Wir kletterten in den Garten und erblickten zu unserer Freude eine Reihe kleiner, vergitterter Fenster. Hinter welchem saß Wera? Cypriaoff stellte sich unter den Schatten eines Baumes und pfiff die Marseillaise. Da ertönte aus dem dritten Fensterchen von links ein gedämpftes Hüsteln. Ich stellte mich unter dem Fenster auf, Cypriaoff kletterte auf meinen Rücken; es war hier.

Wir hielten Kriegsrat ab. Das Fenster selbst war zu schmal, einen anderen Ausweg konnten wir nicht entdecken. Während wir noch ratlos dastanden, erblickte Cypriaoff eine Reihe Kellerfenster, sie waren unverglast und hatten nur eingemauerte Gitter. Wir rüttelten daran. Sie saßen fest. Erst beim dritten fühlte ich, daß ein Ziegelstein nachgab. Eine halbe Stunde später konnten wir das Gitter ausheben.

Cypriaoff kletterte wieder auf meinen Rücken, um Wera zu verständigen. Sie mußte uns durch Hin- und Hergehen ein Zeichen geben, wann wir uns unter ihrer Zelle befänden. Wir kletterten in den finsteren Keller und bewegten uns in der Richtung auf ihre Zelle. Endlich konnten wir ihre Schritte hören. Das Gewölbe schien ziemlich dick zu sein. Wir hatten nur Taschenmesser bei uns, mit ihnen begannen wir den Mörtel zwischen den Steinen auszukratzen. Die Arbeit war schwer, die Wölbung war hoch und wir mußten auf Fußspitzen stehend arbeiten. Es dauerte ziemlich lange, bis der erste Stein gelöst war. Da fiel unversehens der zweite Stein von selbst heraus und verletzte Cypriaoff am Kopfe. Wir mußten aber weiterarbeiten; der Kalk fiel uns dauernd in die Augen. Nun war die Oeffnung groß genug. Wir bauten aus Ziegelsteinen und Brettern, die da herumlagen, eine Erhöhung, um bequemer hinaufzureichen. Mit Freuden fühlte ich morsches Holz und die Dielen mit meiner Hand. Plötzlich hüstelte Wera; in der Zelle entstand eine Bewegung. Wir verhielten uns wohl eine Viertelstunde ganz still. Dann hörten wir Wolischok flüstern: jetzt gehts wieder. Es war die Kontrolle gewesen. Endlich konnten wir das Brett lockern und Wera glitt in meine Arme.

— und Ola — fragte sie, ehe sie den Boden berührt hatte und ohne zu staunen, daß sie Cypriaoff und mich sah.

Es war zwei Uhr nachts.

Wir beschlossen, nicht mehr zurückzukehren, um den Verdacht nicht auf die Wohnung der Wäscherin zu lenken.

Wir gingen durch die Gärten hinten um die Stadt herum bis zur nächsten Eisenbahnstation. Dort bestiegen wir den ersten vorbeifahrenden Zug.

Wir fuhren in der Richtung auf Moskau und wollten einige Stationen weiter aussteigen.

Cypriaoff litt an seiner Kopfverletzung, die ihm Wera mit einem Tuch verbunden hatte. Er konnte die Mütze nicht abnehmen, denn der Verband war marschelnisch voll Blut.

Unterwegs erfuhren wir, daß einer von uns nach Moskau mußte.

Ich war der einzige, denn Cypriaoff war verwundet und Weras Signalement konnte schon verbreitet worden sein. Bei den Haussuchungen hatte man in Moskau wichtige Papiere gefunden; man durfte nicht zögern. Wir schieden von einander, ich fuhr mit mehreren Adressen versehen hin.

Ich kam gegen Abend an.

Ich fragte nach dem Hotel „Ukraina" und fand es bald; dort erkundigte ich mich nach dem Zimmer 28. Der Portier gab mir Bescheid mit einer verächtlichen Miene, wies die Treppe und kletterte sich, als ich sie betreten hatte, so hin, als wenn er mir den Rücken versperren wollte.

Das machte mich vorsichtig.

Der Flur war dunkel. Ich entzündete Streichhölzer und ging von Tür zu Tür. Die eine öffnete sich plötzlich, ich erblickte einen Polizisten, der mich, als er meine Hände zu ergreifen versuchte, ein wenig kratzte.

— Verzeihung!

Ich sprang zurück, der Polizist hinter mir her. Instinktiv drückte ich mich in eine dunkle Nische. Der Beamte stürzte aus dem Zimmer, in der Richtung auf die Treppe, die ich eben herausgekommen war. Ich vermutete einen zweiten Ausgang und lief in der entgegengesetzten Richtung. Hard richtig eine schmutzige Treppe und lief hinunter. Ich kam in den Torweg. Hier stand ein Polizist und blickte auf die Straße. Mit einem Stoß warf ich ihn auf die Erde und rannte hinaus. Im Tor versuchte mich ein Kaufmann am Kragen zu fassen. Ich drehte mich um und versetzte ihm einen furchtbaren Hieb zwischen die Augen.

Auf der Straße versuchte ich möglichst ruhig zu gehen. Ich betrat den ersten besten Laden und ließ mir Handschuhe zeigen. Ich beachtete die Vorgänge auf der Straße nicht im mindesten; ich hörte nur Säbelrasseln und Sporenklirren. Gelangweilt betrachtete ich die Ware, dann verlangte ich eine Krawatte. Im Laden erschien eine zweideutige Gestalt, als einer der Angestellten ihn nach seinen Wünschen fragte, antwortete der Mann nichts, sondern zwinkerte mit den Augen. Ich wäre beinahe losgeplatzt; ich verlangte noch ein Parfüm, aber eines von bester Qualität, das man verschenken könne. Die Gestalt verschwand; es war klar, daß ich irgendein kaufmännischer Angestellter bin, der zu seiner Braut geht. Als ich wieder die Straße betrat, rief ich eine Droschke an und handelte mit dem Kutscher um den Fahrpreis möglichst laut, während irgendein Ordnungswächter sich dauernd bemühte, mir ins Gesicht zu blicken.

Schließlich stieg ich ein und warf irgendeine Adresse hin. Nach langem Umherirren in der Stadt und mit allen Vorsichtsmaßregeln erreichte ich die Wohnung, die unter einem andern Namen Rjibjy bewohnte.

Rjibjy wußte noch nichts von Tula und von der Administration, er wurde sehr niedergeschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019240827-10/fragment/page=0008